JUBILÄUM

15 JAHRE THEATERPÄDAGOGIK

staatstheater:u18 plus
NÜRNBERG

junges publikum

04
GRUSSWORTE :
Theaterleitung · Leitung u18 plus

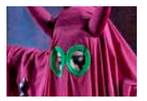
08
ÄSTHETISCHE BILDUNG :
Performative Action

10
THEATERJUGENDCLUB :
Nachwuchsförderung · Zeitzeugengeschichten · Internationaler Jugendaustausch

18

STADTPROJEKTE :
Feldforschung · Ring.Tanz · Multimedialität · Stadtbespielung

32
SCHULPLATZMIETE :
Generationenverbindend · Schülerabonnement

34 
KLASSIK FÜR JEDE/N :
Kinderoper · Szenische Interpretation von Oper · 50 plus · Meistersinger · Kinder- und Jugendkonzerte · Orchesterpaten

46
KOOPERATIONEN UND PARTNER :
Brücken bauen - Theater und Schule · Modellprojekt „Ganz Theater“ am Pirckheimer Gymnasium · Kooperationen Freie Szene

52
U18 PLUS :
Theater für alle

15 JAHRE THEATERPÄDAGOGIK AM STAATSTHEATER NÜRNBERG

Wir feiern das Jubiläum der Theaterpädagogik am Staatstheater Nürnberg und gratulieren zu 15 ebenso ereignis- wie ideenreichen Jahren, mit unzähligen künstlerischen Projekten, Vermittlungsformaten und Festivals, Kooperationen und Programmen – Jahr für Jahr initiieren und ermöglichen die Angebote der Sparte u18 plus rund 75 000 intensive Begegnungen mit Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen.

Die Theaterpädagogik, die die Leiterin Anja Sparberg an unserem Haus, damals noch die Städtischen Bühne Nürnberg, etabliert hat, hat seit ihren Anfängen eine gewaltige Entwicklung durchschritten. Eine Entwicklung, die nicht zuletzt auch dank des wachsenden gesellschaftlichen Interesses an ästhetischer Bildung und der intensiv geführten Debatte um die Bedeutung kultureller und sozialer Teilhabe befördert wurde. Theaterpädagogik wird heute in der Öffentlichkeit anerkannt als professionelle Kunst der Vermittlung, die auf einzigartige Weise Partizipation am kulturellen Geschehen unserer Gesellschaft ermöglicht. Wir sind froh, dass wir diese kontinuierliche und über die Region hinaus bedeutsame Entwicklungsarbeit begleiten und unterstützen konnten. Dankbar sind wir in diesem Zusammenhang auch unserem Sponsor Rudolf Wöhrl AG, der die Sparte u18 plus seit vielen Jahren fördert. Mittlerweile umfasst der Bereich der Theaterpädagogik am Staatstheater mit der Musiktheater- und Konzertpädagogin Marina Pilhofer eine zweite Stelle. Im Theater selbst leistet die Sparte u18 plus Wesentliches für all die anderen Kunstsparten – Schauspiel, Ballett, Konzert und Oper –, indem sie oftmals den ersten Zugang zu dem bietet, was unser größtes Anliegen ist: Die ganze faszinierende Welt der Bühne.

Das Motto des Staatstheaters „FÜR JEDEN EINE BÜHNE“ wird in der Vielfalt des theaterpädagogischen Angebots auf wunderbare Weise Wirklichkeit: Produktionen des Theaterjugendclubs, Workshops und Fortbildungen, das „Theater und Schule“-Programm, das traditionsreiche Erfolgsmodell der Schulplatzmiete, Kinder- und Jugendkonzerte, mit renommierten Preisen ausgezeichnete theater- und tanzpädagogische Projekte, Kinderoper oder Angebote für Senioren – die Theaterpädagogik bietet allen Alters- und Besuchergruppen immer wieder aufs Neue die Möglichkeit, besondere Erfahrungen in der Wahrnehmung und Gestaltung von Theater machen zu können, Zugänge zum klassischen Repertoire ebenso wie zu zeitgenössischen Ästhetiken zu finden oder im theatralen Spiel selbst neue Wirklichkeiten jenseits der Alltagsrealität zu erproben. Darüber hinaus hat sich die Theaterpädagogik immer damit beschäftigt, was die Stadt bewegt, und sich zusammen mit engagierten Kooperationspartnern Orte, Räume und Situationen außerhalb des Theaters erschlossen: Stadtteilprojekte wie der „Ring.Tanz“ stehen stellvertretend für die vitalen Verbindungslinien mitten hinein in unsere Stadt. 15 Jahre Theaterpädagogik bedeuten aber auch kontinuierliche Nachwuchsförderung auf Spitzenniveau: Über 50 Jugendliche aus früheren Jugendclub-Projekten arbeiten heute in Medienberufen, am Theater oder sind in der Ausbildung zu Schauspielern, Regisseuren, Dramatikern und Dramaturgen.

Nicht zuletzt durch das Engagement der Sparte u18 plus wird das Staatstheater so immer wieder zu einem Ort, an dem mutig und neugierig aktuelle Themen verhandelt werden und Kunst als Weg erfahren werden kann, die Welt zu befragen, zu verstehen und einen eigenen Platz darin zu finden.

Herzlichen Dank und viel Erfolg für die Zukunft!

Peter Theiler
Staatsintendant und Operndirektor

Klaus Kusenberg
Schauspieldirektor

Goyo Montero
Ballettdirektor

Marcus Bosch
Generalmusikdirektor

JUBILÄUM: 15 JAHRE THEATERPÄDAGOGIK

TÜREN ÖFFNEN UND IMMER NEUE WEGE GEHEN

Fünfzehn Jahre sind eine lange Zeit, gerade in einem Theaterleben, das per se den Wandel beinhaltet. Die Stadt, die entdeckt werden will, wird zu einem Geflecht von Gesichtern, Schulen, Projekten und immer neuen Fragen. Was brauchen die Lehrer, um mit ihren Schülern neugierig ins Theater zu gehen? Wie können wir Schauspiel, Tanz und Gesang in den Schulen unterstützen? Wie schaffen wir es, alle Schüler auf und vor der Bühne zu begeistern?

Indem wir starke Partnerschaften eingehen - und die sind in der Soziokultur unserer Stadt überall zu finden. Ob in Schulen, der freien Szene, den Kulturbüros, Universitäten, Hochschulen oder Ämtern: Überall wird man mit offenen Armen empfangen. Jeder möchte eine lebendige Stadtkultur, und da gehört das Theater einfach dazu. Mal schauen wir in Muggenhof, wie sich das AEG-Gelände theatral erschließen lässt, dann sind wir im Innenhof der Kongresshalle und überprüfen mit Theatermitteln, ob dieser Ort zum „LernOrt“ werden kann. Ein anderes Mal wandern wir mit dem „Ring.Tanz“ in die Südstadt oder ertanzen uns am Nordostbahnhof mit Förderschülern die Auszeichnung „Kinder zum Olymp!“.

Hinter den vielen Projekten und Aufführungen verbergen sich wunderbare Geschichten der Menschen, mit denen wir in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten arbeiten durften. Sie sind uns auch künftig Ansporn, immer neue Wege zu gehen und die Türen der Kunst weit in die Stadt hinein für alle Besucher des Staatstheaters zu öffnen. Die Lebensläufe ehemaliger Jugendclub-Mitglieder, die heute als Dramaturgen, Schauspieler oder Youtube-Stars gern an ihre Anfänge im Nürnberger Staatstheater zurück denken, erzählen von der profunden Nachwuchsarbeit an unserem Haus. Schüler aus verschiedensten Schulprojekten, denen mit theaterpädagogischen Mitteln neue Impulse für den eigenen Lebensweg und das Verständnis von Kunst gegeben wurden, spiegeln unser zentrales Anliegen der ästhetischen Bildung. Erwachsene, die durch unsere Workshops einen ganz neuen Zugang zur Bühnenkunst für sich entdeckt haben, repräsentieren die Vielfältigkeit unserer Zielgruppen und Aufgabengebiete.

In dieser Publikation finden Sie einen Querschnitt unserer Projekte aus fünfzehn Jahren – preisgekrönte Sonderveranstaltungen zu gesellschaftspolitischen Themen und langjährige Kooperationen, die durch ihre Stetigkeit das Staatstheater zu einem zentralen Ort der theatralen Bildung haben werden lassen.

Zum 15-jährigen Jubiläum danken wir allen Partnern und Teilnehmern sowie allen Kolleginnen und Kollegen des Staatstheaters, die unsere Arbeit jederzeit unterstützen, und freuen uns, auch in den kommenden Jahren immer neue Wege beschreiten zu dürfen.

Anja Sparberg
Gründerin und Leiterin Theaterpädagogik
am Staatstheater Nürnberg

Marina Pilhofer
Musiktheater- und Konzertpädagogin

PERFORMATIVE ACTION

WARUM SCHULE UND THEATER ZUSAMMENGEHÖREN UND WAS DAS MIT DER THEATERPÄDAGOGIK ZU TUN HAT

Auf den ersten Blick ist Theaterpädagogik eine ganz normale pädagogische Berufssparte. Da gibt es Leute, die etwas von einer Sache, in diesem Fall dem Theater, verstehen, deren Aufgabe es ist, anderen Leuten, die weniger von dieser Sache verstehen, Zugänge zum Verständnis von und zum Umgang mit eben dieser Sache zu eröffnen, die ihnen die Aneignung entsprechender rezeptiver Verständnis- und praktischer Gestaltungsfähigkeiten und -fertigkeiten ermöglichen. Es handelt sich also erstmal um eine klassische Vermittlungsaufgabe, wie sie jeden lehrenden Beruf kennzeichnet. Findet diese Vermittlung durch LehrerInnen in der Schule statt, hat man es strukturell mit TheaterlehrerInnen zu tun (ganz gleich, ob sie so heißen und dafür ausgebildet sind oder nicht); findet sie außerhalb der Schule statt, hat man es strukturell mit TheaterpädagogInnen zu tun (wiederum ganz gleich, ob sie so heißen und dafür ausgebildet sind oder nicht). Dass es da dann die verschiedensten Ausprägungen gibt und geben kann, liegt auf der Hand – zumal die Lage dadurch zusätzlich kompliziert wird, dass die Begriffe „TheaterlehrerIn“ und „TheaterpädagogIn“ nicht überall eingeführt und obendrein nicht als Berufskennzeichnungen geschützt sind. Aber erstmal scheint der Fall klar zu sein: TheaterlehrerInnen unterrichten Theater in der Schule; TheaterpädagogInnen unterrichten Theater außerhalb der Schule. Beschreibt man indessen die Sachlage auf diese Weise, muss man sich unter Umständen auf beiden Seiten auf empörte Reaktionen gefasst machen – häufig nämlich wollen weder TheaterlehrerInnen noch TheaterpädagogInnen Theater unterrichten und häufig behaupten beide Gruppen dann auch, dass sie ja in Wirklichkeit etwas anderes tun und zu tun haben. Aber was tun sie denn, wenn sie nicht unterrichten? Häufig machen TheaterlehrerInnen mit ihren SchülerInnen im Rahmen der Schule Theater, ohne das als Unterricht zu verstehen; und TheaterpädagogInnen vermitteln an ihre jeweiligen AdressatInnen auf unterschiedlichste Weise rezeptive Theaterverständnis- und produktive Theatergestaltungsfähigkeiten, ohne das als Unterricht zu verstehen.

Dabei ist es bei beiden Gruppen evident, dass es sich im Kern der Tätigkeiten strukturell um Unterricht handelt: Ein lehrender Vermittler (A) öffnet einem oder einer Gruppe von Lernenden (B) zum Zwecke der lernenden Aneignung einen Zugang zum Verständnis und/oder zum Umgang mit einer Sache (C).Das nennt man das „didaktische Dreieck“. Unterricht ist dazu da, dass der Lernende etwas dazulernen, sich also neue Dispositionen im Blick auf die jeweiligen Gegenstände aneignen und diese neuen Dispositionen dann auch durch Übung sichern kann. Ob dieses gewünschte Ergebnis eintritt, hängt von der Bereitschaft, dem Interesse und den bisherigen Dispositionen des/der Lernenden ab: Lernen kann man nicht verfügen, lernen muss jeder Mensch selber. Diese Grundstruktur ist unabhängig vom institutionellen Kontext; sie gilt für Unterricht im formalen Bildungsbereich (z. B. der Schule) genauso wie für Unterricht im non-formalen Bildungsbereich (z. B. in der theaterpädagogischen Vor- oder Nachbesprechung von Inszenierungen). Was tun unterrichtende Vermittler? Sie treten auf, sie treten ab, sie zeigen etwas, sie nehmen wahr (oder auch nicht), sie stellen etwas und zugleich sich dar, sie bewegen sich, sie sprechen, sie führen etwas auf, sie handeln also in ihrer Rolle performativ. Sie tun dies alles vor einem und für ein Publikum, das sie ansprechen und zu dessen Bildung sie beitragen wollen und sollen. Die unterrichtliche Situation entsteht nur in der Ko-Präsenz und der Interaktion von (A) und (B): Unterricht hat immer auch eine theatrale Struktur; er ist also immer auch als Aufführung lesbar. „Die theatralische Situation auf ihren geringsten Nenner gebracht, besteht darin, dass A den B verkörpert, während C zusieht“, hat Eric Bentley 1967 geschrieben. Aber Theater hat immer auch eine didaktische Struktur. Man muss nur das B und das C bei Bentley austauschen und das B als „etwas“ lesen: dann hat man das didaktische Dreieck vor sich. Das B bei Bentley entspricht dem C im didaktischen Dreieck, sein C dem B dort. Im Theaterunterricht kompliziert und potenziert sich das Spiel, weil der Gegenstand ja in seiner Eigengesetzlichkeit erscheinen, also präsentiert und repräsentiert werden muss. Das ergibt dann eine sehr eigene Form des Spiels – Kunst der Vermittlung.

» LERNEN KANN MAN NICHT VERFÜGEN «

Jubiläum 2010/2011, Spielleiter und Jugendclubberer

Hier in Nürnberg hat die Kunst der Vermittlung im Staatstheater seit 15 Jahren einen Stammplatz. In der in vielerlei Hinsicht sehr besonderen und nicht nur für Bayern, sondern auch für Deutschland häufig wegweisenden theaterpädagogischen und schultheatralen Landschaft Nürnbergs hat die Theaterpädagogik des Staatstheaters eine Schlüsselrolle. Das hatte und hat auch mit der langjährigen Zusammenarbeit zwischen den Theaterwissenschaftlern und Pädagogen der Universität einerseits, der Theaterpädagogin am Staatstheater andererseits zu tun. Sie hat sich in regelmäßigem Austausch, in der gemeinsamen Betreuung zahlreicher PraktikantInnen und in aufregenden gemeinsamen Projekten („SchattenOrt“, „Zugvögel“) niedergeschlagen – und in verschiedensten Formen des theaterpädagogischen Austauschs und der Kooperation in der Region und über die Region hinaus. Theaterpädagogik und Schultheater sind an der Universität wichtige Bereiche der Forschung und Lehre; die enge Verbindung von Theorie und Praxis, die enge Verbindung zum Staatstheater, zu den Nürnberger Kinder- und Jugendtheatern und zu den theateraktiven Schulen bilden hier wesentliche Grundlagen, auch für die Fortbildungs- und Entwicklungsarbeit der Akademie für Schultheater und Theaterpädagogik. In diesem Netzwerk ist Anja Sparberg seit 15 Jahren eine zentrale Person – hoffentlich auch für viele, viele weitere Jahre!

Eckart Liebau

Prof. Dr. Eckart Liebau ist Inhaber des UNESCO-Lehrstuhls für Kulturelle Bildung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und Vorsitzender des Rats für Kulturelle Bildung. Er ist Mitglied des Bildungsbeirats der Stadt Nürnberg und Mitglied des Bildungsrats der Stadt Erlangen.

„Abschied vom Mittagessen“, 2007

ES GEHT UM ALLES

THEATERJUGENDCLUB: ÄSTHETISCHE BILDUNG - KÜNSTLERISCHE FREIRÄUME SUCHEN UND FINDEN - JUGENDFÖRDERUNG

Eine der wesentlichen Aufgaben der Theaterpädagogik am Staatstheater Nürnberg ist die Ermöglichung ästhetischer Bildungsprozesse. Theaterinteressierte können durch theaterpädagogische Angebote vertiefende Einblicke in die komplexe Kunstform Theater erhalten.

Ein Angebot in dieser Richtung ist der Theaterjugendclub. Hier erhalten Jugendliche seit der Spielzeit 2000/2001 die Möglichkeit, ihre Kreativität nicht nur schauspielerisch, sondern auch in Bezug auf Dramaturgie, Bühne und Kostüme zu entfalten. In einem geschützten Rahmen können sie ihre Fähigkeiten erproben und sich ihrer Talente bewusst werden. In jeder Spielzeit entwickeln 20 bis 30 Jugendliche verschiedene Projekte. Sowohl ästhetisch als auch inhaltlich sind diese Arbeiten weit gefächert, die Bandbreite der Formen reicht von der Umsetzung literarischer Vorlagen über szenische Collagen bis hin zu selbst geschriebenen Stücken und Performances. Die Themen der Inszenierungen variieren von griechischer Mythologie („[bi:gott]“, 2002) bis hin zu Revolution („Abschied vom Mittagessen“, 2007) und Mobbing im Alltag („Lieb mich!“, 2006). Die Jugendlichen spielen in Museen („Fucking trendy“, 2004; „Forever young“, 2014), im öffentlichen Raum („Stadtbespielung“, 2013), im Innenhof der Kongresshalle („Du bist so jung und sollst schon sterben“, 2007) oder in einer leer stehenden Fabrikhalle „AufAEG“.* Die Kreativität und Experimentierfreudigkeit der Jugendlichen kennen keine Grenzen, nach jedem Projekt suchen sie neue Herausforderungen. Auch in der bundesweiten Wahrnehmung steht der Jugendclub hervorragend da. Allein zwei Produktionen wurden zum „Bundestreffen der Theaterjugendclubs“ eingeladen: „Zwischen den Sekunden“, 2008 und „Creeps“ 2002. Letztgenannte Inszenierung spielte 40 mal in der BlueBox und gewann den Jugendtheaterpreis bei den Bayerischen Theatertagen“ 2002.

In der Spielzeit 2008/2009 bot sich zwölf Jugendclubberern die Möglichkeit, in der Repertoire-Produktion „Die Orestie“ in der Regie von Georg Schmiedleitner als Chor mitzuwirken. Gemeinsam mit den Schauspielern des Nürnberger Ensembles absolvierte die Gruppe sechs Wochen

„Abschied vom Mittagessen“, 2007

intensiver Probenzeit und erlebte eine unvergessliche Premiere. An 18 Vorstellungen des griechischen Klassikers mitzuwirken, war für die jungen DarstellerInnen ein Highlight und für die Meisten zugleich das fulminante Ende ihrer aktiven Jugendclubzeit.

„Ein Grundprinzip des Jugendclubs ist für mich die Wechselwirkung von Kontinuität und neuen Impulsen: Jedes Jahr kommen neue Spielwütige hinzu, die von Theaterpädagogin Anja Sparberg und Schauspielern des Staatstheater Nürnberg begleitet werden. Diejenigen, die ihre Schullaufbahn abgeschlossen haben, verlassen den Jugendclub und machen sich bereit für das nächste Abenteuer“, erinnert sich Katharina Rehn an die damalige Zeit. Sie war von 2005 an im Jugendclub und gehörte mit zu der Truppe, die in der „Orestie“ mitwirken durfte. Heute arbeitet sie – nach ihrer abgeschlossenen Schauspielausbildung – als Schauspielerin, doch wird sie ihre Anfänge auf der Bühne in Nürnberg niemals vergessen: „Bis heute empfinde ich eine tiefe Verbundenheit und Loyalität gegenüber dieser Theaterfamilie.“

Am eindrücklichsten ist auch ihr die Arbeit an der Schauspielproduktion „Die Orestie“ im Gedächtnis geblieben. Auf der großen Schauspielbühne mit echten Profis zu stehen – das flößte den Jugendlichen zunächst großen Respekt ein. „Beim Überfliegen der Textzeilen stellte ich ein wenig entmutigt fest, dass ich den Text nicht verstand – weder kannte ich die Namen oder Orte noch waren mir irgendwelche Zusammenhänge

„Zeit = Liebe: Geschwindigkeit“, 2008

*Christine Haas, „Theater(t)räume“, in: „junge bühne – das junge Theatermagazin der Deutschen Bühne“, 2009

„Die Orestie“, 2008 (Mitte: Katharina Rehn)

klar. Antike war bis dahin auch eher ein befremdliches Thema für mich“, so Katharina Rehn. Doch gemeinsam mit den Schauspielern Julia Bartolome und Marco Steeger übten die Jugendlichen fleißig, eigneten sich den Text und die Rolle des antiken Chores an und waren mit Feuereifer bei der Sache.

„Der größte Unterschied zum bisherigen Spiel im Jugendclub war für mich, auf genaue Anweisungen zu reagieren und die Idee und ein Verständnis des Stückes als kleiner Teil in einem großen Chor mitzutragen.“ Neben der Beschäftigung mit der eigenen Rolle und dem chorischen Sprechen setzte sich Katharina Rehn auch intensiv mit der Thematik des Stückes und dem antiken Drama auseinander: „Damals fragte ich mich schon mit den anderen hinter der Bühne: Was passiert eigentlich danach? Die Ur-Rache ist besiegt, der Rechtsstaat eingeführt. Und was wird aus den Einzelschicksalen von Orest, Elektra oder Iphigenie, die derweil bei den Göttern weilen? Mein Interesse an der Antike, der Sprachgewalt und der dort vermittelten Weltanschauung war geweckt.“

Je näher die Premiere rückte, desto mehr fieberten auch die Jugendclubberer dem großen Auftritt entgegen. „In den letzten zwei Tagen vor der Premiere durften wir nach den Proben an den gemeinsamen Kritikgesprächen teilnehmen. Mit letzten Kräften wurde dort der Stand der Dinge reflektiert und diskutiert. In Erinnerung geblieben ist mir die besonders fragile, vertrauensvolle und angespannte Atmosphäre – es geht um viel, wenn man auf der Bühne steht, manchmal um alles.“

So lag die Messlatte hoch für alle Beteiligten. Der eigene Anspruch wurde nur noch übertroffen durch die Vorfreude auf den Abend, auf das Spiel. Die Routine des Aufwärmens und die Zeit in der Maske halfen, in den nötigen Zustand der Konzentration zu gelangen. Ein kurzes Ansprechen des Textes, dann die Durchsage, dass der Chor sich auf der Bühne einfinden sollte. „Alles verselbständigte sich in den kommenden vier Stunden. Der anfangs so holprige und sperrige Text war wie Alltagssprache, die Bewegungen des Chores und die Bühnenabläufe ganz klar“, erinnert sich Katharina Rehn.

» MEIN INTERESSE AN DER ANTIKE WAR GEWECKT«

Trotz langer Probenabende und der Anfordungen des schulischen Alltags nebenher, das Geschenk des Applauses ließ alle Mühen vergessen: „Alle Arbeit und aller Schweiß lohnten sich: Eine ganze Spielzeit standen wir regelmäßig auf der Bühne, obwohl die meisten von uns in diesem Jahr ihr Abitur ablegten. Bestanden hat jeder – trotz oder vielleicht sogar wegen der ‚Orestie‘? Ich zumindest habe Werte wie Fleiß, Beständigkeit, Loyalität, Vertrauen und Unbedingtheit im Theater gelernt, nicht in der Schule. Die Liebe zur Literatur und zum Hinterfragen komplexer Themen fand zu dieser Zeit im Theater statt.“

Seit der „Orestie“ sind mittlerweile einige Jahre vergangen. Die ehemaligen Jugendclubberer sind heute Mitte Zwanzig und üben die verschiedensten Berufe aus. Katharina Rehn ist dem Theater treu geblieben. Nach der erfolgreich absolvierten Schauspielausbildung an der Folkwang Universität der Künste von 2009 bis 2014 tritt sie in der kommenden Spielzeit am E.T.A.-Hoffmann-Theater Bamberg ihr erstes Festengagement an. Zuvor absolvierte sie bereits eine Arbeitsphase am Berliner Ensemble unter der Regie von Robert Wilson und gründete ein Künstlerkollektiv mit den Musikern Matthew Wood und Niklas Tikwe. 2015 wird die junge Schauspielerin mit dem Folkwangpreis in der Sparte Darstellende Kunst ausgezeichnet. Dabei gehört antike Literatur bis heute für sie zu ihren Favoriten: „Antike zu spielen bedeutet für mich, keine Angst vor dem Großen zu haben, jedoch immer auf der Suche nach der Leichtigkeit zu sein.“

Die unterschiedlichen Theaterjugendclubgenerationen wurden auch mit viel Engagement begleitet von den Schauspielern und Schauspielerinnen Marco Steeger, Hartmut Neuber, Anna Maria Kuricová, Thomas L. Dietz, Stefan Willi Wang, Julian Keck, Josephine Köhler, den Ausstatterinnen Ayşe Özel und Karin Stephany und dem Tänzer Ivo Baertsch.

Anja Sparberg
Katharina Rehn, Schauspielerin

„Du bist so jung und sollst schon sterben ...“, 2008

ALLES GESCHICHTE!
JUST HISTORY!
TO JUŻ HISTORIA!
NUMAI HISTORIE! – ODER?

„DU BIST SO JUNG UND SOLLST SCHON STERBEN ...“
EIN INTERNATIONALES ZEITZEUGENPROJEKT IM INNENHOF DER KONGRESSHALLE

Was ist aus der Generation geworden, die ihre Kindheit und Jugend während des Zweiten Weltkriegs erlebt hat? Diese Frage nahmen die Teilnehmer des Theaterjugendclubs Nürnberg zum Ausgangspunkt ihrer Recherchen für das im Jahr 2008 durchgeführte Zeitzeugenprojekt „Du bist so jung und sollst schon sterben ...“. Was ist wohl aus den Menschen geworden, die damals so alt waren wie sie jetzt? Ein Jahr lang führten Jugendliche in Krakau (Polen), Brasov (Rumänien) und Nürnberg Gespräche mit Zeitzeugen. Die daraus entstandenen Interviews und Berichte zeigten, dass das Thema damals wie heute beide Seiten gefühlsmäßig stark aufwühlt und beschäftigt.

Im Anschluss an die Recherchephase suchten die Jugendlichen nach einer Möglichkeit, die Aussagen und Berichte der Zeitzeugen mit all ihren Widersprüchen wiederzugeben und theatral umzusetzen. So entstand das Projekt des Theaterjugendclubs mit dem Titel „Du bist so jung und sollst schon sterben ...“, das im Rahmen des Projektwochenendes „SchattenOrt“* im Innenhof der Kongresshalle stattfand. Die Gesten, Aussagen und Beschreibungen der Interviewpartner dienten als Material, aus dem Theaterszenen und Monologe zusammengefügt und Geschichte so auf unmittelbare Art in der Aufführung erfahrbar gemacht wurde.

Jugendliche aus Brasov, Krakau und Nürnberg

Jochamin Zarculea mit seinem Zeitzeugen

Fridrich J. Bröder lobte in der Bayerischen Staatszeitung den theatralen Ansatz des Projekts: „Kinder aus Polen, Rumänien und Deutschland brachten zustande, was in den letzten Jahrzehnten auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände in Nürnberg immer wieder geplant und versucht wurde, aber nie gelang: diese monströse NS-Architektur, die ‚Kulisse der Gewalt‘ künstlerisch zu brechen.“

Die Fotosequenz zeigt die Jugendlichen aus den drei beteiligten Städten bei der Probenarbeit vor Ort. Die Jugendlichen wurden mit diesen Monologen wurden zum Holocaustgedenktag 2009 der Stadt Nürnberg in die Reformationskirche eingeladen und zeigten das Projekt erneut zum „Fest der Demokratie und Befreiung“ am 20. April 2009 in der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche.

Anja Sparberg

** Haas Christine, Sparberg Anja, Studt André, „Du bist so jung und sollst schon sterben ...: Der Ausweichspielort als Impulsgeber für neue ästhetische und politische Bildungsprozesse in der Theaterpädagogik des Staatstheater Nürnberg“, in: SchattenOrt: Theater auf dem Nürnberger Reichsparteitagsgelände. Ein Monument des NS-Größenwahns als Lernort und Bildungsmedium, André Studt, Claudia Schweneker (Hrsg.), Bielefeld 2012.*

15 JAHRE

40 PRODUKTIONEN

THEATER-JUGENDCLUB

FELDFORSCHUNG – TRANSKULTURALITÄT – GLOBALITÄT – DIVERSITY

„ZUGVÖGEL / GÖÇMEN KUŞLAR / MIGRATORY BIRDS“

INTERNATIONALES JUGENDTHEATERFEST - THEATERPÄDAGOGIK ALS FELDFORSCHUNG

„Sag mir, wer ich bin ...“, Theaterfoxfire aus Wren, 2012

Theaterpädagogik lebt von Gesprächen und Begegnungen mit Lehrern, Schülern, interessierten Theaterbesuchern und Kulturschaffenden der Stadt. Vermittlung bedeutet auch Zuhören. Dabei erfahren die Theaterpädagogen viel über die Themen der Menschen in der Region. Sie erkennen Entwicklungen, Fragestellungen, Konflikte und gesellschaftliche Veränderungen und reagieren mit theaterpädagogischen Projekten, die immer künstlerische Begegnungen sind.

Mit dem Projekt „ZUGVÖGEL/GÖÇMEN KUŞLAR/MIGRATORY BIRDS“ (2012) hinterfragte die Theaterpädagogik zusammen mit 50 Jugendlichen aus Wien, Nürnberg und Istanbul Begriffe wie „Transkulturalität“, „Globalität“ und „Diversity“.* Wir wollten wissen, wie Jugendliche ihre Unterschiedlichkeit, ihre Internationalität im Alltag miteinander leben. Anlass war u.a. das Jubiläum „50 Jahre Anwerbeabkommen“ zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Türkei.

In Nürnberger Schulen ist die Anzahl an Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in allen Schularten groß. In Gymnasien liegt der Anteil relativ konstant bei 17,6 %, bei dem am Theaterprojekt „ZUGVÖGEL / GÖÇMEN KUŞLAR / MIGRATORY BIRDS“ beteiligten Pirckheimer-Gymnasium liegt sie bei 33% (Quelle: Amt für Stadtforschung und Statistik Nürnberg und Fürth, 2013). Auch im Jugendclub könnte man mit jeder neuen Generation problemlos in die Türkei, ein russisch sprechendes Land, Griechenland, Rumänien oder Polen fahren. In manchen Jahrgängen wäre auch eine Reise nach Vietnam, China, Australien, England, Brasilien oder Amerika möglich gewesen – ein „native speaker“ wäre immer dabei gewesen. Einige Reisen wurden tatsächlich unternommen. Der internationale Jugendaustausch nach Krakau, Brasov oder Antalya war für die Jugendlichen eine tiefgreifende Erfahrung, vor allem für diejenigen, die allen Mitreisenden das Herkunftsland ihrer Eltern auch sprachlich näher bringen konnten. Demzufolge waren für die Schulen und den Jugendclub die Bezüge zum Festivalthema leicht herzustellen.

Theatrale Stadterkundung „Auf AEG“

Die Jugendlichen recherchierten, probten und experimentierten mit Theaterpädagogen und Lehrern. Sie sammelten Erinnerungsmaterial der ersten Generation von Migranten aus der Türkei und erforschten ihre Aus- und Einwanderungsgeschichte. Aus Zeitzeugengesprächen und persönlichen Erlebnissen entwickelten sie szenische Entwürfe.

Ende Mai 2012 trafen sich die Jugendlichen aus Wien, Istanbul und Nürnberg am Staatstheater Nürnberg, im türkischen „Theater O“ und auf dem ehemaligen Industriegelände „AufAEG“. Mit im Boot waren u.a. das Kulturbüro Muggenhof (Stefanie Dunker) und das Inter-Kultur-Büro Nürnberg (Gülay Aybar-Emons).

Es folgten drei Workshoptage (geleitet von Studierenden der Akademie für Schultheater und Theaterpädagogik und des Fachbereichs Theaterpädagogik der Friedrich-Alexander-Universität), sechs Vorstellungen und eine Fachdiskussion mit Hasan Cil und Dr. Leopold Klepacki (FAU).

Die Gruppe „FoxFire“ aus Wien zeigte in ihrem Stück „Sag mir, wer ich bin?“, wie schwierig es sein kann, wenn man Wurzeln in Polen, Afghanistan, Mazedonien, Ägypten, China, der Türkei hat oder von den Sinti und Roma abstammt. Dank ihres Mutes und ihrer Sprachmacht haben sie verdeutlicht, wie aus dieser Vielfalt eine Gemeinschaft entsteht, die sich nicht unterkriegen lässt. An ihrem Spielort „AufAEG“ feierten sie mit den Zuschauerinnen und Zuschauern für kurze Zeit eine Utopie, die zumindest in der Kunst Realität werden kann.

„Slamshut“, 2012; Burak Uzun war ab 2010 Mitglied im Jugendclub und arbeitet jetzt als freier Künstler und Theaterpädagoge an Schulen und am Staatstheater Nürnberg.

Özlem Demirci war ab 2001 im Jugendclub des Staatstheaters, studierte im Anschluss Schauspiel in Linz und Performance Studies in Hamburg. Derzeit arbeitet sie an Schulen in Hamburg, am Thalia Theater und als freie Künstlerin.

Zuvor hatten die Schülerinnen des Pirckheimer-Gymnasiums in den Kammerspielen demonstriert, dass das Leben mit der Vielfalt in ihrer Schule ganz selbstverständlich ist. Insgesamt zeigte das Festival einen wunderbar souveränen Umgang der Jugendlichen mit ihrer bisweilen komplexen Lebenswelt.

Katharina Erlenwein, Redakteurin der Nürnberger Nachrichten, schrieb in ihrer Rezension:

„Was ihre Theater-Show so unterhaltsam macht, ist nicht nur Buraks und Özlems Authentizität und Spielwitz, sondern der hohe Reflexionsgrad der beiden, kombiniert mit einer großen Schippe Selbstironie. Aufführungen wie diese helfen, den Anteil von 99,9 Prozent deutschstämmiger Darsteller an deutschen Bühnen, den Schauspieldirektor Klaus Kusenberg in seiner Einführung konstatierte, zu senken – mit Gewinn für alle.“

Erlenweins Fazit: „Man merkt: Die täglichen gesellschaftspolitischen Diskussionen hinken manchmal kilometerweit hinter der Realität von Einwanderern und Deutschen hinterher, die längst zu einem selbstverständlichen Miteinander gefunden haben. Insbesondere an Schulen.“

Schulen und Theaterjugendclubs sind Orte, an denen sich Jugendliche intensiv begegnen und Freundschaften schließen. Im Theaterjugendclub wird per se mit Lebensentwürfen und der Hinterfragung derselben gespielt, der ständige Perspektiven- und Rollenwechsel, die Lust am Rollentausch wird in einer Gruppe, der man vertraut, möglich. Dieses intensive Gruppenerlebnis führte auch bei den 50 Jugendlichen schnell zu neuen Freundschaften. Einige Fahrten Richtung Wien wurden bereits unternommen. Neben der Gemeinsamkeit, über das Thema Migration anhand des eigenen biografischen Hintergrunds in Austausch zu treten, steht für einige eine viel wichtigere Gemeinsamkeit: THEATER.

Katharina Erlenwein spricht in ihrer Rezension ein weiteres wichtiges Thema des JugendTheaterFestes an: Die Frage, ob die Jugendlichen mit ihren unterschiedlichen Hintergründen und ihrem künstlerischem Wollen einen Platz in den Theatern finden können. Von Seiten der Theaterpädagogik kann diese Frage mit einem eindeutigen „Ja“ beantwortet werden. Längst haben die ersten rumänisch- oder türkischstämmigen Jugendclubberer ihren Weg in die Theater gefunden. Gut ausgebildeter Nachwuchs ist herangewachsen und erobert sich ganz selbstverständlich seinen Platz auch außerhalb des „postmigrantischen Theaters“, welches eine Zeitlang als politischer Kampfbegriff eine wichtige Rolle spielte. Erst wenn der Zuschauer kein Problem mehr damit hat, die verschiedensten Hintergründe der Spieler auf der Bühne zu akzeptieren, sind wir einen entscheidenden Schritt weiter. Oder, um die Problematik noch schärfer zu benennen: Auf die Frage eines afro-deutschen Jungen, ob er denn in Richtung Schauspiel gehen solle und ob nicht die Gefahr bestehe, dass er dann ausschließlich den Afro-Deutschen spielen dürfe, werden wir nur in der Praxis eine Antwort finden können, die für den Jungen im besten Falle eine positive ist: Du spielst alles und jeden! In den Theaterjugendclubs und in den Schulen ist das bereits Realität.

Anja Sparberg

[*] *Sparberg Anja, „ZUGVÖGEL / GÖÇMEN KUŞLAR / MIGRATORY BIRDS: Ein Internationales JugendTheaterFest“, in: Bildwelten remixed, Transkulturaliät, Globaliät, Diversity in kunstpädagogischen Feldern, Barbara Lutz-Sterzenbach, Ansgar Schnurr, Ernst Wagner (Hrsg.), Bielefeld 2013.*

„FÜR JEDE UND JEDEN EINE BÜHNE“

THEATER MIT UND FÜR DIE BÜRGER DER STADT

Die Theaterpädagogik spielt mit Theaterbegeisterten auf der Straße, in Fabriken und Kirchen. Die Produktionen des Seniorentheaters „Tempo 100“ sind seit über zwanzig Jahren fester Bestandteil des Spielplans. Bei Stadtteilerforschungen in Muggenhof mit dem Stück „Metropolis“ und der Südstadt mit „Ring.Tanz“ beteiligen sich Bürger dieser Stadt an der künstlerischen Auseinandersetzung mit ihrer Umgebung

Im Rahmen des experimentellen Forschungsprojektes „Metropolis“, initiiert vom Kulturbüro Muggenhof, engagierten sich Bürger für den Stadtumbauprozess, die sich sonst nie zu Wort gemeldet hätten. Zwei junge Künstlerinnen, vermittelt von der Theaterpädagogik am Staatstheater, fragten sich durch den Stadtteil. Aus den Antworten, die sie in Deutschkursen, Supermärkten, Seniorenclubs und auf der Straße gesammelt hatten, wurden Szenen erarbeitet und von Laien und Mitgliedern des Jungendclubs auf den Straßen und Plätzen Muggenhofs aufgeführt. Stefanie Dunker, Leiterin des Kulturbüros Muggenhof, zur Aufführung: „Besucher und Schauspieler sangen am Ende als großer Chor die Muggenhof-Hymne – eine Liebeserklärung an den Stadtteil, geschrieben von dem ehemaligen Jungendclubmitglied Sophia Lierenfeld. Wir singen sie immer noch – hier in Muggenhof.“

Auch Projekte im Rahmen der Blauen Nacht sind seit Beginn wichtiger Bestandteil, um mit der Stadt in Kontakt zu treten. „Die Pfade des Grauens“ waren 2001 der erste Beitrag. Mit viel Lust führten die Jugendlichen des Theaterjugendclubs die Zuschauer in die dunklen, verborgenen Gänge des Theaters, um ihnen dort zusammen mit Schauspielern das Gruseln zu lehren. 2007 bespielten die Jugendlichen zusammen mit der Musikschule Nürnberg das DB Museum. Auf und in den Zügen wurden musikalisch begleitete Minidramen aufgeführt. 2010 bauten interessierte Erwachsene zusammen mit der Künstlerin Susanne Carl in einem offenen Workshop Masken, übten sich im Spiel und verwandelten sich in ganz außergewöhnliche Figuren. Die Masken waren sehr bildintensiv und ideal für ein Format wie die Blaue Nacht: „Außerdem wollten wir partizipativ arbeiten. Menschen aus allen Schichten und allen Altersgruppen waren unterwegs, die sich sofort faszinieren ließen. Der Musiker Ralph Bauer improvisierte mit seiner Posaune und so entstanden magische Momente. Unsere Masken tanzten mit dem Publikum. Es gab viele kleine Szenen und Situationen. Die Straße war offen und leer und roh. Als Blickfang hatten wir einen großen Stuhl aufgestellt, auf den die Maskenspieler klettern konnten. Das war ein tolles Bild“, so Susanne Carl.

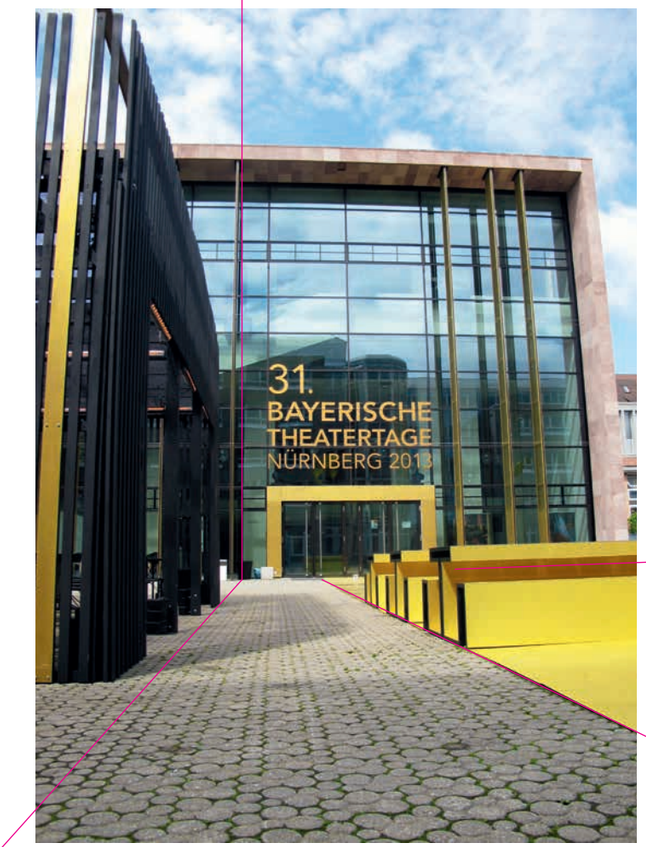
» MENSCHEN AUS ALLEN SCHICHTEN UND ALTERSGRUPPEN LIESSEN SICH SOFORT FASZINIEREN «

2011 brachte die Künstlerin für die neue Performance ihre eigenen Masken mit, von denen manche zwei, drei oder sogar viermal in der gleichen Ausführung vorhanden waren. Auch Jugendliche des Jugendclubs waren diesmal mit dabei. Auf kleinen Bühnen waren szenische Miniaturen auf der Lessingsstraße zu sehen.

2012 wurde schließlich ein goldener Rahmen gebaut und die Besucher der Blauen Nacht konnten in Masken und Kostüme schlüpfen und sich von Bruno Weiß fotografieren lassen.

Aus der Zusammenarbeit haben sich viele Folgeprojekte ergeben. Susanne Carl über die Auswirkungen der Blaue Nacht-Aktionen: „Es entsteht gerade ein Buch, das ich zusammen mit dem Fotografen Bruno Weiß und dem Institut für moderne Kunst mache, in dem meine Maskenfiguren ein ganz eigenes Leben führen. Für mich und für die Leute, die dabei waren, haben diese Projekte bis heute eine große Bedeutung.“

Anja Sparberg



„UNENDLICHE NEUGIER – LEICHT GEKÜRZT“

50 JUGENDREPORTER UND JUGENDJUROREN BEGLEITEN DIE BAYERISCHEN THEATERTAGE 2013

Die neuen Medien haben die Herzen der Jugendlichen erobert, multimedial bewegen sie sich durch die Welt. Verbunden und immer erreichbar über ihre Smartphones, die alles können, sind sie ihre eigenen Programmdirektoren, Producer, Stars oder einfach nur User. In Sekundenschnelle kreieren sie Fotostrecken, Musik und Filme, die dafür notwendige Technik wird immer einfacher handhabbar. Institutionen wie das Theater und Medien wie Zeitungen oder Rundfunk erscheinen angesichts dieser neuen Möglichkeiten als Relikte aus einer anderen Zeit, die ihre Wissensschätze gut und sicher behüten und mit ihrer Funktion die Hoffnung wach halten, dass auch die Jugendlichen irgendwann auf sie zurückgreifen werden. Viele medien- und theaterpädagogischen Programme zielen darauf ab, journalistisches, wissenschaftliches und künstlerisches Handwerk zu vermitteln und an junge Menschen weiterzugeben. Die Erfahrung zeigt, dass die Programme von Jugendlichen gerne angenommen und daraus gewonnene Erkenntnisse von ihnen vielfach in die Neuen Medien transponiert werden. Auf diese Weise kann ein Erfahrungsaustausch entstehen, der für alle Seiten fruchtbar ist.

Johannes-Scharrer-Gymnasium

Pirckheimer-Gymnasium

Paul-Pfinzing-Gymnasium, Schulreporter und Schuljury

» BEREICHERNDE MÖGLICHKEIT, EINBLICK IN DAS (ARBEITS-)SPEKTRUM ZU ERHALTEN, DAS SICH HINTER, VOR UND AUF DER BÜHNE ABSPIELT«

50 JUGENDREPORTER UND JUGENDJURORENBILDEN SICH IHRE MEINUNG

Zum Theaterspielen braucht man Konzentration, Sprachvermögen, gute Einfälle, Spaß. Theaterspielen ist überhaupt sehr lustig. Aber was muss ein Theaterkritiker können? Ein Juror, eine Schülerjury? Wie geht man vor, wenn man aus vielen Inszenierungen ein Gewinnerstück finden soll? Welche Kriterien gibt es? Diese Fragen stellte die Lehrerin Ursula Kraus vom Johannes-Scharrer-Gymnasium (JSG) ihren Schülerinnen und Schülern im P-Seminar „Schülerjury“. Mit den Jugendlichen begleitete sie die Bayerischen Theatertage 2013 „Unendliche Welten – leicht gekürzt“ am Staatstheater Nürnberg. Mit im Team waren das Pirckheimer-Gymnasium, der Theaterjugendclub und das Paul-Pfinzing-Gymnasium, insgesamt 50 Jugendreporter und Jugendjuroren.

Sie alle berichteten über einen Zeitraum von 16 Tagen über die 52 Inszenierungen und die Atmosphäre des Theatertreffens. Jeweils sechs Schülerinnen und Schüler sahen sich jeweils eine der drei bis vier Vorstellungen pro Festivaltag an und stellten anderntags ihre Rezensionen im Team vor und zur Diskussion. Danach konnte das Publikum im BTT-Blog nachlesen, was die Jugendlichen von den gebotenen Inszenierungen halten. Auch die Nürnberger Zeitung und die Nürnberger

Ein weiteres tägliches Highlight waren die „Stadtbespielungen“, die erstmals während der Bayerischen Theatertage stattfanden. Der Theaterjugendclub, Schüler-, Senioren- und Studentengruppen machten mit insgesamt über 150 Spielern die Stadt zu ihrer Bühne und jeweils zwei Gruppen zogen allabendlich vor Vorstellungsbeginn auf dem Theatervorplatz ein. Die vielseitige Theaterszene in und um Nürnberg herum zeigte kleine Ausschnitte aus ihrer aktuellen Theaterarbeit und wurde so zum Teil der Bayerischen Theatertage 2013.

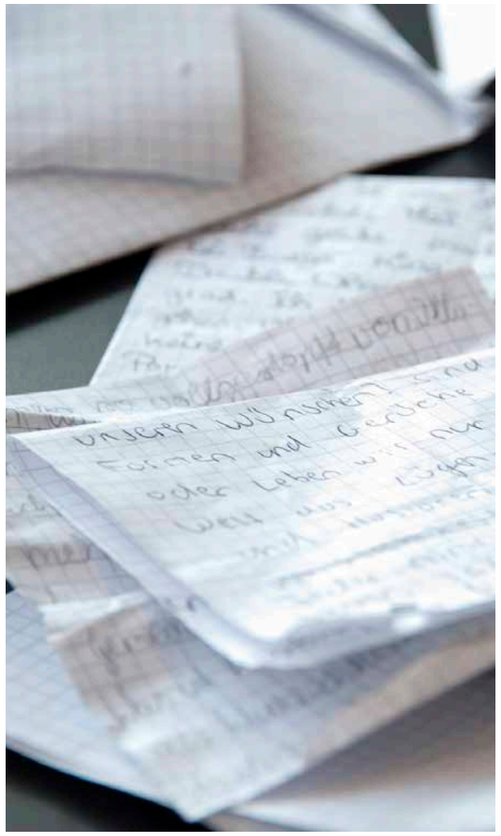
Nachrichten veröffentlichten die Berichte der Jugendreporter, was die Jugendlichen mit Stolz registrierten.

VON PROFIS LERNEN

Um auf die Aufgabe vorbereitet zu sein, durfte das Seminar des JSG die Kulturjournalistin Katharina Erlenwein von den Nürnberger Nachrichten im Vorfeld bei ihrer Arbeit als Theaterkritikerin begleiten. Im Rahmen der journalistischen Recherche zu Molières Klassiker „Der Menschenfeind“ nahmen sie an einem Interviewtermin mit dem Regisseur Volker Schmalöer teil. Es folgten theaterpraktische Übungen mit der Projektleiterin und Theaterpädagogin Anja Sparberg zur „Idee des Komischen“ als Vorbereitung auf die Arbeit als Rezensenten. Nach dem Premierenbesuch wurden die ersten Kritiken geschrieben: eine Grundlagenübung für alles Weitere. Das Pirckheimer-Gymnasium ging mit ihrem Paten Wolfgang Ebersberger von der Nürnberger Zeitung ähnlich vor. Es erwies sich als vorteilhaft, dass sich dieses Seminar aus einer Theater-AG rekrutierte, die mit ihrem Lehrer Dirk Benker über eigene profunde Theaterspielerfahrungen verfügte und so bei den Diskussionen immer auch aus dem eigenen Erfahrungsschatz heraus argumentieren konnte.

„Das Paul-Pfinzing-Gymnasium entwickelte mit dem Mediencoach des Bayerischen Rundfunks, Thomas Viewegh, gemeinsam Fragen und Konzepte in Bezug auf das Medium Radio und Fernsehen: Wie vertonen wir die Bayerischen Theatertage? Welche Zielgruppe ist interessant? Und wie wird diese Zielgruppe erreicht?“, berichtet die Lehrerin Barbara Raub über die ersten Schritte des Projekts in ihrer Seminargruppe. „Bei der ersten Medienschulung wurden die theoretischen Grundlagen praktisch erprobt: Interviews mit einem Requisiteur und einer Theaterpädagogin wurden geführt und ein Kurzfilm über die eigene Arbeit erstellt.“

Auch jenseits der Bühne gab es für die Jugendlichen an den Projekttagen viel Wissenswertes zu den unterschiedlichen Arbeitsfeldern am Theater zu entdecken und zu erfahren. So begleitete z.B. Jury-Mitglied Lea Biermann die

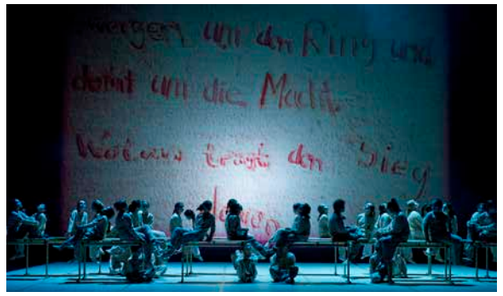


Bühnenfotografin Marion Bührle bei ihrer Arbeit. Sie beschreibt ihre Erfahrungen folgendermaßen: „Für mich waren die Bayerischen Theatertage mehr als ‚nur‘ zwei Wochen Theaterstücke in unterschiedlichen Interpretationen zu sehen und darüber zu sprechen. Sie waren auch eine bereichernde Möglichkeit, Einblick in das (Arbeits-)Spektrum zu erhalten, das sich hinter, vor und auf der Bühne abspielt und sich somit im Laufe der zwei Wochen von einem Freizeitgenuss auch in eine Erwägung verwandelt hat, sich vielleicht später beruflich einmal diesem Arbeitsfeld anzunähern.“

Ausgestattet mit der obligatorischen Ausrüstung eines Journalisten wie Tasche, Block und Stift, machten sich die Schülerinnen und Schüler nun motiviert an die Arbeit als Juroren. Sie durften ein Preisgeld in Höhe von 2000 Euro, das die Sparkasse Nürnberg gestiftet hatte, an ihre Lieblingsinszenierungen vergeben. Die größte Herausforderung war sicherlich der abschließende Entscheidungsprozess, bei dem die jeweiligen Favoriten verteidigt wurden und ein Konsens innerhalb der Jugendjury gefunden werden musste. Als hilfreich empfanden die Schüler dabei, dass sie den Preis nach ihren eigenen Kategorien aufteilen konnten.

Noch ganz in der Erinnerung gefangen, beschreibt die Lehrerin Barbara Raub den letzten Tag des Festivals: „Ein weiterer Höhepunkt war die Abschlussveranstaltung, bei der die Schüler die Preise im Rahmen einer Performance selbst den eigens angereisten Künstlern übergeben konnten. In ihrer Performance wurden alle Inszenierungen gewürdigt, sie spiegelte so die Vielfalt der Meinungen der Schüler wider, was mit einem wunderbaren Applaus des sachkundigen Publikums honoriert wurde.“

Anja Sparberg



VIEL ZU SCHNELL VORBEI

GROSS-VERANSTALTUNG MIT ÜBER 200 BETEILIGTEN – DAS PROJEKT „RING.TANZ“

*„Vor allem die Aufführung hat mich schier umgehauen. So viele Zuschauer! Ich würde immer wieder mitmachen und bin zu allem bereit.“ (Janett)**

10 Monate Anspannung, unzählige Übungsstunden, rund 200 Beteiligte im Alter zwischen 8 und 77 Jahren und am Schluss dieser eine Moment: Der Vorhang fällt, der Applaus im Zuschauerraum verebbt langsam und alle Teilnehmer jubeln und kreischen hinter der Bühne ihre Freude über die gelungene Aufführung hinaus. Für diesen Moment hat sich alles gelohnt, jede Anstrengung, jede Auseinandersetzung, all die guten und schlechten Erfahrungen eines ganzen Schuljahres gebündelt in einem vielstimmigen Freudenschrei.

„Die ‚Ring.Tanz‘-Aufführung war bestimmt eines der Highlights meines Lebens. Auf den Brettern zu stehen, die die Welt bedeuten, das ist etwas Besonderes für mich gewesen. Noch heute, wenn ich am Opernhaus vorbeigehe, muss ich daran denken. Die Arbeit mit Profis zu erleben und der Blick hinter die Kulissen des Staatstheaters bleiben unvergessen.“ (Ulrike)

Das Projekt „Ring.Tanz“ war ein besonderes Projekt – in vielerlei Hinsicht. Als Stadtteilprojekt verband es das Staatstheater Nürnberg und die Hochschule für Musik mit dem Nürnberger Süden: Gibitzenhof. Als Generationenprojekt brachte es Grundschüler, Mittelschüler, Studenten und Erwachsene zusammen – mit all ihren Bedürfnissen, Vorlieben, Macken und Potenzialen. Als Tanzprojekt vereinigte es die Musik aus Richard Wagners „Der Ring des Nibelungen“ mit modernem Bewegungsmaterial aus Jazz, HipHop und Alltagsgesten, die in die Choreographie dieses einstündigen „Ring.Tanzes“ mit einflossen.

„Mir kommt es schon so lange vor, wie schnell doch ein Jahr vergeht. Es war ein Erlebnis, so viele schöne Eindrücke.“ (Anne)

Ein ganzes Schuljahr lang probten die Schüler der Friedrich-Wilhelm-Herschel-Grund- und Mittelschule, Studenten der Hochschule für Musik sowie die Erwachsenen der Gibitzenhofer Kirchengemeinden St. Ludwig und St. Markus gemeinsam für den Auftritt im Opernhaus. Choreograph Rainer Kotzian (Prof. für Elementare Musikpädagogik an der Hochschule für Musik) setzte in seiner Arbeit auf das Potenzial der jeweiligen Gruppen: Jeder durfte sich selbst und seine Fähigkeiten in die Choreographie mit einbringen. Für die Musik im Opernhaus sorgte dann das Orchester der Hochschule für Musik unter der Leitung von Prof. Guido Johannes Rumstadt. Für die jungen Musiker auch eine wunderbare Gelegenheit, Wagner im Orchestergraben des Staatstheaters spielen zu können. Monate zuvor waren die Studenten mit ihren Instrumenten auch in die Herschel-Schule gekommen, um den Kindern und Jugendlichen ihre Instrumente zu zeigen und Kontakte zu knüpfen – verbunden mit einem großen Konzert in der Turnhalle der Schule.

„Obwohl wir ein Jahr geübt haben, war es viel zu schnell vorbei. Das Üben kam mir gar nicht so lange vor. Es war interessant, vor allem die Begegnungen zwischen Jung und Alt. Mir sind immer noch ein paar Kinder in Erinnerung.“ (Ulla)

Alle Fäden des Projektes flossen in der Theaterpädagogik des Staatstheaters zusammen, die alle Gruppen und Einheiten organisatorisch verband. Kostüm- und Bühnenbildworkshops mit den Ausstatterinnen Ayşe Özel und Elena Köhler, Maskenbildworkshops mit Armin Häfner, Vorträge im Rahmen der Erwachsenenbildung in den Kirchengemeinden und Führungen für alle Beteiligten hinter die Kulissen rundeten das Projekt ab.

„Normalerweise ist Wagner nicht meine Musik. Ich habe so viel Neues gelernt und bin über meinen Schatten gesprungen. Das macht Mut. Am Anfang haben mich die Kinder herausgefordert. Aber im Nachhinein bleiben viele gute Gespräche mit den Kindern in Erinnerung.“ (Birgit)

Mit der Aufführung am 16. Juli 2014 im Opernhaus schloss sich der „Ring“ und das Publikum konnte sehen, wie so viele Probenstunden, Arbeitsstunden und Planungen sich zu einer sehenswerten Aufführung bündelten, an die viele Teilnehmer auch heute noch mit Freude zurückdenken. Oder wie einige Erwachsene es im Nachhinein formulieren:

„Wir würden alle jederzeit wieder mitmachen, trotz fortgeschrittenen Alters. Wir sind alle ‚Rainer-Fans‘: eine Engelsgeduld! Und ein dickes Lob an die Projektleitung durch Marina Pilhofer. Was für eine Leistung bei den vielen Tänzerinnen und Tänzern, alle Generationen unter einen Hut zu bringen, super!“

Marina Pilhofer

**Die O-Töne stammen von Rückmeldungen der Erwachsenen-Gruppe aus „Ring.Tanz“*

***Das Projekt „Ring.Tanz“ wurde von der Medienwerkstatt Franken filmisch dokumentiert unter dem Titel „Tanz den Ring!“ und ist dort erhältlich.*

Ring.Tanz

TANZ ALS SPRACHE

„TANZ UND SCHULE“-PROGRAMME AM STAATSTHEATER NÜRNBERG

Das Thema „Tanz und Schule“ ist seit Gründung der Theaterpädagogik ein zentrales Thema. Angebote wie „Expedition Tanz“, Tanztrainingsbesuche und Lehrerfortbildungen stehen exemplarisch für die Heranführung Jugendlicher und Kinder an Tanz.

Am 19. Juni 2008 titelte die Nürnberger Zeitung „Ausgezeichnetes Projekt: Schüler tanzen sich nach oben“. Für die Förderschüler der Merseburger Straße war das ein unglaubliches Erfolgserlebnis. Sie wurden für ihr Tanzprojekt, an dem sie ein Jahr gearbeitet hatten, mit dem Preis der Bundeskulturstiftung „Kinder zum Olymp!“ ausgezeichnet und durften nach Berlin zum Bundespräsidenten reisen. Damit hatten sie die Erwartungen, die Schuldirektor Thomas Lechner in Bezug auf die Zusammenarbeit hatte, mehr als erfüllt: „Tanz und Musik bieten Schülern unendliche Erlebnis- und Erfahrungswelten. Vor allem für unsere Schüler, die oftmals Schwierigkeiten haben sich auszudrücken, zu spüren und angemessen ihre Meinung wiederzugeben, stellt Tanz eine Chance dar, sich selbst neu zu erfahren und neue Strategien zu entwickeln.“ (Nürnberger Nachrichten)

Mit der Auszeichnung der Bundeskulturstiftung endete die erste Arbeit des „Tanznetzwerks“ überaus erfolgreich. Tänzer und Choreographen der Freien Tanzszene (Beate Höhn, Heike Pourian, Alexandra Rau, Ingo Schweiger) und die Theaterpädagogik des Staatstheaters hatten sich zusammengeschlossen, um mit vereinten Kräften Tanz und Schule zu verbinden. Dieser Impuls ging so weit, dass das Amt für Kultur und Freizeit die „Tanzpartner“ (Beate Höhn, Alexandra Rau) als feste Anlaufstelle für Lehrer und Pädagogen einrichtete. Heute werden über zwanzig Schulprojekte pro Jahr allein von ihnen betreut.

Für Ingo Schweiger (Choreograph), Anja Sparberg, Aidin Ahmadi (Theaterjugendclub) und Fuday Turay (Förderschule Merseburger Straße) ging es nach diesem Projekt einen Schritt weiter. Mit dem Projekt „Fremde/Heimat“ fuhren sie 2009 zum Internationalen „Theater und Schule Festival“ nach Forbach/Frankreich. Beide Schüler, Aidin und Fuday, haben Flüchtlingserfahrungen. Sie kommen aus dem Iran und von der Elfenbeinküste. Zusammen haben sie ein Tanzstück zum Thema „Ankommen“ erarbeitet.

Goyo Montero probt mit Schülern der Veit-Stoß-Realschule, und Schülern, die sich auf die Ausschreibung gemeldet haben, für das „Projekt X“, Premiere Juli 2016

Auch beim Jubiläumswochenende „Romeo und Julia.Heute. Zwei Liebende – zwei Religionen“ ist der Tanz präsent. Die Choreographin Beate Höhn und Lehrerin Beate Windhorst erarbeiten mit Schülerinnen des Pirckheimer-Gymnasiums das Projekt „Love is my rEVOLution“.

„Gerade was das Thema Liebe betrifft, haben die Schüler ganz eigene und unterschiedliche Erfahrungen gemacht; diese gilt es künstlerisch umzusetzen. Tanz wird in diesem Zusammenhang immer als Sprache verstanden. Die Tänzer sollen stets über klare Bewegungen deutlich machen, was sie ausdrücken möchten. Über den Körper und die Bewegung sollen aber nicht nur Kommunikationswege eröffnet werden, sondern soll vor allem auch Mut entstehen, emotionale und körperlich-tänzerische Grenzen zu erkennen und diese zu überschreiten“, beschreibt Beate Windhorst die Möglichkeiten und Ziele dieses Projekts.

Und das steht in der Zukunft an: In der Spielzeit 2015/2016 realisieren Ballettdirektor Goyo Montero und seine Compagnie zusammen mit der Veit-Stoß-Realschule und Jugendlichen, die sich über eine offene Ausschreibung gemeldet haben, das „Projekt X“ auf der Schauspielhausbühne. Ein erster Workshop mit den jugendlichen Teilnehmern fand im Frühjahr 2015 statt. Die Vorfreude auf die Premiere im Juli 2016 im Schauspielhaus ist bereits sehr groß.

Anja Sparberg

» GRENZEN ERKENNEN UND DIESE ÜBERSCHREITEN «

RAUS AUS DER SCHULE, REIN INS THEATER

EIN VORZEIGEMODEL MIT TRADITION – DIE SCHULPLATZMIETE

Einer der Favoriten der Schulplatzmiete: „Kabale und Liebe“ im Schauspielhaus

Gästen aus München, Berlin oder Hamburg fällt beim Theaterbesuch in Nürnberg häufig auf, dass verhältnismäßig viele junge Menschen, Schüler und Studenten, im Zuschauerraum des Opern- und Schauspielhauses sitzen. Dieser Eindruck wird durch die Besucherbilanzen des Staatstheaters bestätigt: Rund 20% der Gesamtbesucherzahl machen Kinder, Jugendliche und Studenten aus, die das Vorstellungsangebot des Staatstheaters in allen Sparten nutzen. Über 40.000 Besuche gehen auf das Konto der Schulplatzmiete, einer Nürnberger Variante des vielerorts praktizierten Schüler-Abos, die seit über sechs Jahrzehnten Jugendliche für das Theater in allen Formen begeistert.

Dreh- und Angelpunkt der Schulplatzmiete war und ist seit jeher der unschlagbar günstige Preis: Für 50 Pfennige pro Karte konnten die Jugendlichen vor 60 Jahren in Nürnberg Theater sehen, die „Mini-Abos“ umfassten damals genau 6 Vorstellungen. Und viele ehemalige Schulplatzmieten-Schüler erinnern sich immer noch gern an die ersten Theaterbesuche ohne Begleitung der Eltern, als ein Teil eroberter Selbständigkeit, sich selbst in einem anderen sozialen Raum ausprobieren zu können. Auch heute ist der Preis von 9,50 € pro Karte ein durchschlagendes Argument, wobei die Anzahl der pro Spielzeit zu besuchenden Vorstellungen inzwischen variabel zwischen 4 und 6 gewählt werden kann.

Ab der 9. Jahrgangsstufe können Schülerinnen und Schüler an der Schulplatzmiete teilnehmen. Der Kontakt zum Theater wird über sogenannte „Schulplatzmieten-Lehrer“ aufgebaut, die an den Schulen erste Ansprechpartner für die Jugendlichen sind. Sie organisieren die Theaterbesuche in Gruppen organisieren und treffen eine Vorauswahl der Stücktitel. Die Jugendlichen haben jedoch – wie erwachsene Abonnenten auch – die Möglichkeit, in andere Vorstellungen und Termine zu tauschen und den einzelnen Theaterbesuch selbst in die Hand zu nehmen. Obendrein können auch Zusatzkarten von den Schülern zum Schulplatzmietentarif gebucht werden, sei es, dass die beste Freundin mal mit reinschnuppern soll, oder gerade Austauschschüler zu Gast sind, die mit ihren Gastgeber-Schülern die Vorstellung besuchen wollen.

Ansprechpartnerin für Lehrer und Schüler der Schulplatzmiete am Staatstheater Nürnberg ist Brigitte Schuck, die die Kontakte zu über 160 Schulen in Nürnberg und der Metropolregion pflegt. Seit 2007 betreut sie die Theaterbesuche von Schülern und Schulgruppen, organisiert Karten und Termine und berät bei der Stückauswahl, auch über die Schulplatzmiete hinaus. – Ein Vorstellungsbesuch im Staatstheater ist beispielsweise Höhepunkt manch einer Klassenfahrt nach Nürnberg. Dafür sieht sich Brigitte Schuck jede der ca. 25 Neuproduktionen pro Spielzeit persönlich an, nicht nur, um die Stücke kennenzulernen, sondern auch das Inszenierungskonzept und die Ausstattung, um eine Altersempfehlung geben oder um an vorangegangene Theatererlebnisse der Schüler anknüpfen zu können. Unterstützt wird sie im Bereich der Kinderkonzerte von Irene Schmunk, die als Fachberaterin für Kinder und Jugendtheater beim Amt für Volks- und Förderschulen Anmeldungen von Schulklassen für die Kinder- und Jugendkonzertformate so wie die Kinderopern sammelt.

In den letzten Jahren ist die Zahl der Schulplatzmieten und der zu betreuenden Schulen stark gewachsen, u. a. auch in Folge der Auflösung des Fränkischen Besucherrings. Jetzt spielen die Schulen aus dem Umland eine immer größere Rolle. Auf das wachsende Interesse ist Brigitte Schuck durchaus stolz, dass z.B. eine Schule aus Weißenburg mit knapp 200 Schülern regelmäßig das Staatstheater besucht, immer mehr Schulen aus dem Raum Amberg und Sulzbach-Rosenberg dazu kommen, sogar aus Kitzingen ist eine Gruppe von 70 bis 80 Schülern dabei. Zur Vorbereitung gehört für die Schulplatzmieten-Lehrer dann auch die Organisation von An- und Abreise, ein Engagement von Seiten der Lehrkräfte, das Brigitte Schuck sehr wertschätzt. Nicht zuletzt ist da auch häufig die Unterstützung der Eltern gefragt, die sich manchmal mit einem Eltern-Abo dem Vorstellungsbesuch gleich anschließen.

In Kooperation mit der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg entsteht derzeit eine Evaluation der Schulplatzmiete. Studierende der Fachrichtungen Organisationspädagogik und Theaterpädagogik (Dozent: Dr. Leopold Klepacki) befragen Lehrer, Schüler und Eltern zum Schüler-Abo des Staatstheaters und erstellen daraus eine Studie, die Chancen, Ziele und Möglichkeiten der Schulplatzmiete für die kommenden Jahre und Jahrzehnte auslotet.

Verena Kögler

„Ritter Eisenfraß“, 2014/2015

„AUCH AUF DER BÜHNE IMMER EIN KIND SEIN“

RUND 5000 KLEINE UND GROSSE BESUCHER FIEBERN MIT BEI DEN KINDEROPERN

Man muss ja nicht mit fünf Stunden Wagner anfangen! Um auch unsere jüngsten Besucher für das Musiktheater zu begeistern, bringt das Staatstheater Nürnberg pro Spielzeit eine eigene Kinderoper auf den Spielplan. Waren es in früheren Zeiten besonders die Uraufführungen neuer Stücke mit moderner Musik, verfolgt das Staatstheater seit 2008/2009 ein neues Konzept in der Gestaltung der Kinderopern. Unter dem Motto „Große Oper für Kleine Leute“ entstehen aus Melodien bekannter Komponisten Kurzfassungen von „großen“ Opern wie „Cherubino mischt sich ein“ („Die Hochzeit des Figaro“) oder „Der kleine Barbier“ („Der Barbier von Sevilla“). Johann Casimir Eule, Persönlicher Referent und Stellvertreter des Staatsintendanten in künstlerischen Fragen, konzipiert seit Jahren mit wechselnden Ko-Autoren und Arrangeuren diese Form der Kinderoper, die pro Jahr rund 5000 Besucher – vor allem natürlich Kinder – während der Sanierung des Schauspielhauses zunächst in das Theater Pfütze und nun in die Kammerspiele des Staatstheaters lockt. Auf der Bühne stehen die Sängerinnen und Sänger des Opernstudios, unterstützt von jungen Sängern der Hochschule für Musik Nürnberg. Für die passende instrumentale Umsetzung sorgen die Musiker der Staatsphilharmonie Nürnberg und der Orchesterakademie.

Eine starke Nachfrage gibt es in diesem Zusammenhang auch nach den von der Theaterpädagogik zusammengestellten Materialmappen und nach den Lehrerfortbildungen, auf deren Grundlage der Opernbesuch mit den Kindern im Unterricht vorbereitet werden kann.

Daniel Dropulja, Bass-Sänger im Opernstudio, durfte bereits in zwei verschiedene Rollen des Kinderopernrepertoires schlüpfen. Einmal als Ritter Eisenfraß in der gleichnamigen Oper nach Jacques Offenbach und als Figaro in „Cherubino mischt sich ein“. In einem Gespräch hat er uns von seinen Erfahrungen mit dem jungen Publikum berichtet:

Daniel, gibt es für Dich große Unterschiede zwischen Kinderoper und „Erwachsenen-Oper“?

„Im Prinzip ist die Arbeit mit dem Regisseur relativ gleich, man muss seine Rolle entdecken und im Probenprozess herausfinden, welches Konzept trägt. Mein früherer Gesangslehrer hat einmal gesagt: „Man muss immer ein Kind sein auf der Bühne.“ – Diese Neugier und Naivität in Bezug auf neue Stücke und Rollen versuche ich beizubehalten, egal ob für die Kinderoper oder für die große Bühne. Aber natürlich gibt es auch Unterschiede: Der Raum in den Kammerspielen ist kleiner, das junge Publikum sitzt ganz nah an der Bühne dran. Das hat aber auch den Vorteil, dass man das Feedback der Kinder viel direkter und unmittelbar wahrnehmen kann. Außerdem habe ich viele Sprech-Dialoge zwischen den einzelnen Musikstücken und muss auch Witze mit entsprechendem Timing gut trainieren.“

Heißt das, Du musst weniger laut singen, weil der Raum kleiner ist?

„Nicht direkt. Zwar ist das Orchester viel kleiner als bei einer Abendvorstellung im Opernhaus, aber dafür ist die Akustik in den Kammerspielen für einen Sänger eine echte Herausforderung. Ich empfinde das als gutes Training, um mich ganz auf mein Körpergefühl einzustellen.“

Kinder reagieren im Theater meist sehr intuitiv und unbeschwert. Gibt es manchmal besondere Reaktionen der Kinder, die Du als Darsteller auf der Bühne wahrnimmst?

„Manchmal muss ich mir das Lachen schon verkneifen, weil die Kinder einfach so gnadenlos ehrlich sind. Einmal sagte ein Kind, nachdem es beim Bühnenbild-Umbau mithelfen durfte und dann zurück auf den Platz ging: „Oh, nee, jetzt wird's wieder langweilig.“ Als ich noch in Heidenheim Kinderoper gesungen habe, hat auch mal ein Kind angefangen zu weinen, weil ich so eine tiefe Stimme hatte. Aber das sind ganz wenige Ausnahmen. Meistens gefällt es den Kindern, das merke ich daran, dass sie ganz laut mit ihren Helden mitjubeln. Vor ein paar Monaten hatte eine Lehrerin ihre Schüler auch mit dem Duett vorbereitet, dass ich auf der Bühne mit Schwertleite singe. Da hat plötzlich der ganze Saal meinen Text mitgesungen, das fand ich toll.“

Das Interview führte Marina Pilhofer

„Cherubino mischt sich ein“, 2013/2014

MUSIKALISCHE PROJEKTE VON KINDERN UND JUGENDLICHEN FÜR KINDER UND JUGENDLICHE:

Musiktheater ist nicht nur für Erwachsene spannend. Auch Kinder und Jugendliche singen und spielen gerne. Das zeigen einzelne musikalische Projekte, die in den letzten fünfzehn Jahren in Oper und Schauspiel entstanden sind.

2001 „Pollicino“ von Hans Werner Henze mit dem Jugendorchester der Musikschule Nürnberg, Jugendlichen des Lehrergesangvereins, Schülerinnen und Schülern der Fürther Pfister-Schule.
„Neues vom Kissenschlachten. Geballte Opernkraft aus Kinderhand: Henzes Musik-Märchen ‚Pollicino‘ in der Nürnberger Tafelhalle […] Ausstatter Ulrich Reiter bekam eifrige Helfer bei der Erstellung des ärmlichen Verschlags, in dem die neunköpfige Familie des Holzfällers haust, der Dreh(stuhl)bäume und des ulkigen Outfits von Monsieur von Wildsau bis Mister Igel.“ (Klasse 6c der Fürther Pfister-Schule)

2006 „Jupiterlandung“, eine Produktion des Musiktheaterjugendclubs, inszeniert von Grazyna Przybylska-Angermann.

2010 Anne Frank / Brundibar-Projekt in der Kongresshalle, ein Projekt mit Jugendlichen des Lehrergesangvereins, inszeniert von Anja Sparberg, Chorleitung: Barbara Labudde und Sophia Lierenfeld.
„Das berühmte Tagebuch von Anne Frank verknüpfen die Spieler […] mit der Kinderoper ‚Brundibar‘ von Hans Krasa […] ein wirklich spannendes Projekt.“ (Nürnberger Nachrichten)

2011 „Und siehe mich“, eine selbstentwickelte Oper von 25 Schülerinnnen des Christian-Ernst-Gymnasiums Erlangen, aufgeführt im Nürnberger Opernhaus, Konzeption: Uwe Strübing, Inszenierung und Spielleitung: Anja Sparberg, Cordula Jung, Joachim Adamczewski und Philipp Barth.

2012 „Immer noch Sturm“, inszeniert von Stefan Otteni, Musikalische Leitung: Bettina Ostermeier. 30 Schülerinnen der Maria-Ward-Schule waren als Mädchenchor in die Repertoire-Produktion im Nürnberger Schauspielhaus integriert.
„Singend fuhren sie mit Fahrrädern über die Bühne und in den Osterferien durchliefen sie die Endproben einer ganz normalen Inszenierung. Für so viel Zeit und Energie und Freude an der Arbeit gab es allabendlich Applaus auf der Bühne.“ (Anja Sparberg)

IN FREMDE ROLLEN SCHLÜPFEN

SZENISCHE INTERPRETATION VON MUSIK UND THEATER

Auch am Nürnberger Theater suchte man um das Jahr 2000 nach neuen Wegen, Kinder und Jugendliche an die Oper heranzuführen. Denn es wurde deutlich, dass man mit neuen didaktischen Methoden an die Vermittlung von Opern herangehen müsse. Die gerade entstandene Methode der „Szenischen Interpretation von Musik und Theater“ versprach neue theaterpädagogische Ansätze im Bereich der Opernvermittlung. Der Startschuss fiel mit „Carmen“: Markus Kosuch (damals noch an der Staatsoper Stuttgart tätig, heute Professor an der Georg Simon Ohm Technischen Hochschule Nürnberg) kam als Gastdozent ans Staatstheater Nürnberg und leitete dort eine Fortbildung zum Thema an. Als einer der Mitbegründer der Methode fanden seine Ansätze Anwendung im Alltag der hiesigen Theaterpädagogen, da sich das Konzept hervorragend auf deren Arbeit am Haus übertragen ließ. Ein Schwerpunkt dieser Methode ist die szenisch-spielerische Annäherung an Inszenierungskonzepte. Die Teilnehmer schlüpfen in die Rollen der handelnden Opernfiguren und improvisieren Spielszenen oder musikalische Standbilder. Mittlerweile gehört diese Didaktik zur Grundausstattung angehender Musiktheaterpädagogen. Erlebbar ist die Methode bei unseren Offenen Workshops, beim Senioren-Projekt „Ich lade gern mir Gäste ein“, in Lehrerfortbildungen und in Vor- und Nachbereitungen für Schüler.

LASST MICH AUCH DEN FAFNER SPIELEN!

SENIORINNEN UND SENIOREN BLICKEN HINTER DIE KULISSEN BEI „ICH LADE GERN MIR GÄSTE EIN!“

Nicht nur für Kinder und Jugendliche bietet die Theaterpädagogik ein breites Programm, auch Erwachsene und Senioren finden ihren Platz im breitgefächerten Angebotsspektrum. Entscheidend ist hierbei für den Theaterpädagogen die adäquate Herangehensweise an die spezifische Zielgruppe. Gudrun Bär, von 2008 bis 2011 Musiktheaterpädagogin am Staatstheater, initiierte für die Altersgruppe 50plus das Projekt „Ich lade gern mir Gäste ein“. Das Format wird seither jährlich zu drei ausgewählten Inszenierungen im Musiktheater angeboten und gliedert sich in jeweils drei Veranstaltungen: In einem spielpraktischen Workshop setzen sich die Teilnehmer mit der Musik, der Handlung, den Figuren und der Inszenierung mit theaterpädagogischen Mitteln auseinander. Im Anschluss besuchen die Seniorinnen und Senioren eine Bühnen-Orchesterprobe und eine Vorstellung der jeweiligen Inszenierung.

» GANZ PERSÖNLICHE ANSPRACHE «

Armin Ulbrich, Arbeitskreissprecher Kultur des Stadtseniorenrates, ist Workshop-Teilnehmer der ersten Stunde und bewirbt das Projekt auch in der Talkrunde des Stadtseniorenrates „Treffpunkt Theater 50 plus“ und über verschiedene Seniorenvereine. Ihn begeistert vor allem der hohe Anteil an eigener Spielpraxis, der wesentlicher Bestandteil der theaterpädagogischen Arbeit ist: „‚Ich lade gern mir Gäste ein' hat für Senioren einen besonders persönlichen Charakter. Die Teilnehmer kennen sich meistens bereits, sind ungefähr in der gleichen Altersklasse und müssen sich wegen gewisser – altersbedingter – Unzulänglichkeiten nicht genieren, sondern können aktiv an der Erarbeitung eines Stücks teilnehmen und den Inhalt hautnah und anschaulich erleben. Diese Nähe hilft, das Stück schon im Vorfeld der späteren Aufführung zu verstehen“, so Ulbrich.

Da viele der Workshop-Teilnehmer bereits mit den Stücken des Opernrepertoires vertraut sind, liegt hier der Fokus der theaterpädagogischen Arbeit in der Vermittlung des Regiekonzeptes. So helfen die eigenen Interpretationen den Teilnehmern dabei, aus einem anderen Blickwinkel auf die jeweilige Inszenierung zu sehen und Regieeinfälle nachzuvollziehen, „denn manches Konzept des modernen Regietheaters erschließt sich nicht von alleine“, findet Ulbrich.

Nach einem spielerischen Warm-Up und einigen Übungen zur Musik geht es ins Stück hinein. „Die Teilnehmer dürfen sich aus dem vorgestellten Stück eine der Hauptfiguren heraussuchen und sie in einer kleinen Handlung spielerisch nach eigenem Geschmack umsetzen. Die Teilnehmer üben allein oder in Gruppen

Gudrun Bär, Musiktheater- und Konzertpädagogin von 2008-2011, verstärkte die Theaterpädagogik (u18 plus) mit Beginn der Intendanz von Peter Theiler.

diese kurzen Episoden ein, verkleiden sich aus dem bereitgestellten Kostümfundus und versuchen sich in diese Personen und in den Ablauf der Handlung hineinzuversetzen. Dann führen die einzelnen Gruppen ihre einstudierten Teile der Handlung vor“, beschreibt Armin Ulbrich den Arbeitsprozess.

Neben der spielpraktischen Einheit ermöglicht die Theaterpädagogik auch die Begegnung mit der Kunst selbst. Entweder der Regisseur oder der stückbetreuende Dramaturg berichten in einem Kurzvortrag von der aktuellen Probenarbeit und der Inszenierung. Besonders in Erinnerung blieb Armin Ulbrich die Begegnung mit „Ring“-Regisseur Georg Schmiedleitner: „‚Die Walküre' ist bei ihm urplötzlich ein Kriminalstück, wie überhaupt der gesamt ‚Ring' von Richard Wagner. Manch einer der Senioren versteht jetzt erst die Absicht, die hinter den Regieeinfällen steht.“ Und auch für Dramaturg Kai Weßler, der sich gern den Fragen der Senioren stellt, hat Ulbrich lobende Worte: „Ihm zuzuhören ist jedes Mal ein Gewinn! Er versteht es wie kein anderer, die Hintergründe, Entstehungsgeschichte und die Beziehung zwischen der Musik und dem Libretto fachkundig zu erklären.“

Armin Ulbrichs Fazit: „Wir wünschen uns für die kommenden Spielzeiten noch viele Einführungen für Senioren und sprechen zum 15-jährigen Jubiläum der Theaterpädagogik unser Dankeschön aus.“

Marina Pilhofer

Armin Ulbrich, Arbeitskreissprecher Kultur des Stadtseniorenrates

JUNGE „MEISTERSINGER“ IN DER STADT

BEI „ICH SCHENKE DIR EIN LIED“ ERKLINGEN JÄHRLICH RUND 700 KINDERSTIMMEN GLEICHZEITIG IM OPERNHAUS

In immer weniger Schulen wird gesungen. Wo noch vor dreißig Jahren im Frühling in jedem Klassenzimmer alte Volkslieder wie „Der Mai ist gekommen“ von Schülern und Lehrern gemeinsam gesungen wurden, herrscht heute in vielen Klassenzimmern musikalisches Schweigen. Zum einen liegt das an den Lehrern selbst, denen ein zeitgemäßes Liedrepertoire für Grundschüler fehlt, zum anderen an der Aus- und Weiterbildung im Lehramtsstudium. Viele Lehrerinnen und Lehrer trauen sich nicht, sich neue Lieder selbst anzueignen und diese dann im Klassenzimmer zu erproben. Ihnen fehlen Liedideen und oft das didaktische Handwerkszeug, diese kindgerecht einzuüben. Diesem Umstand tritt das Staatstheater seit der Spielzeit 2011/2012 entgegen. Seitdem gibt es jährlich das bewährte Konzept der „Meistersinger-Fortbildung“. Gesangspädagogin Heike Henning (Hochschule für Musik Nürnberg) studiert mit rund 20 Grundschullehrer/innen über das Jahr verteilt verschiedene Kinderlieder ein, die dann am Meistersingertag in der Stadt von den Kindern der jeweiligen Grundschulen mit Feuereifer vorgetragen werden. Höhepunkt ist jedes Mal das gemeinsame Konzert im Opernhaus: Im Mitmach-Konzert mit Band erklingen noch einmal alle Lieder und über 700 Kinder zeigen gemeinsam, dass das Singen in der Schule nicht abgeschrieben werden muss.

Inge Otto, Grundschullehrerin an der Dr.-Theo-Schöller-Grundschule, ist „Wiederholungstäterin“. Sie ist seit Anfang an dabei und nutzt die jährliche Fortbildung, um ihr Liedrepertoire zu erweitern. Sie erinnert sich an den ersten Meistersingertag im Sommer 2012, der von Musiktheaterpädagogin Carola Kobielak organisiert worden war: „Im Juni war der erste Meistersingertag ‚Ich schenke Dir ein Lied‘, der uns auf die Spuren von Hans Sachs schickte. Über 400 Kinder und ihre Lehrerinnen trafen sich auf der Hallerwiese, der ehemaligen Festwiese, um singend durch die Altstadt zum Opernhaus zu ziehen.“ Der Zug der Kinder machte verschiedene Stationen, z. B. am Hans-Sachs-Denkmal und am Katharinenkloster, erfreute die Passanten mit dem neuen Liedgut und fand sich schließlich am Opernhaus zum Abschlusskonzert ein. Hier erhielten die Kinder auch eine Kostprobe klassischer Musik: Zwei Opernsänger erfreuten sie zwischen den eigenen Liedern mit Arien und Duetten. Probleme machte lediglich das gute Wetter: Bei 36 Grad wird sogar Singen zu einer schweißtreibenden Angelegenheit. Doch im Rückblick überwogen die positiven Aspekte: „Am Ende des Tages waren sich Kinder, Lehrerinnen und Eltern einig, dass es trotz der großen Hitze ein toller Tag war und wir auf eine Wiederholung im kommenden Jahr hofften.“

» AB DEM MITTAG ERKLINGT DIE GESAMTE ALTSTADT NÜRNBERGS«

Seither hat sich der Meistersingertag in der Stadt etabliert und findet jährlich im Mai oder Juni statt. Das gute Wetter ist der Veranstaltung hold geblieben, zum Meistersingertag herrschte in allen vier Jahren strahlender Sonnenschein. Da die Teilnehmerzahl mittlerweile auf knapp 700 Kinder (und 300 begleitende Eltern) angewachsen ist, gibt es keinen gemeinsamen Zug mehr durch die Stadt. Vielmehr erklingt ab Mittag die gesamte Altstadt Nürnbergs, da die Teilnehmer klassenweise an verschiedenen Punkten starten und bei einem Stadtspaziergang mit kleinen Rätseln ihr neues Liedrepertoire zu Gehör bringen, bevor sich alle auf dem Richard-Wagner-Platz sammeln. Begeistert vom singenden Nachwuchs, begrüßt die Staatsphilharmonie Nürnberg seit 2014 die Kinder mit einer Bläserfanfare vom Balkon des Opernhauses aus.

Inge Otto hofft auf noch viele weitere Meistersingertage in Nürnberg: „Ich habe mittlerweile über 70 neue Lieder gelernt, die fast alle zu Lieblingsliedern wurden. Seit der ersten Fortbildung beginnt jeder Schultag mit dem Begrüßungslied ‚Hey! Hello! Bon jour! Guten Tag!‘ und endet mit ‚Wir sagen ciao!‘. Auch andere Lieder wie das fetzige ‚Lelola‘ gehören zu den Dauerbrennern. Schade, dass wir in der Schule auch lesen, schreiben und rechnen müssen und nicht so viel Zeit zum Singen bleibt, wie wir uns wünschen würden. Vielen Dank an das Team der Musiktheaterpädagoginnen und an Heike Henning für die tolle Organisation und die unvergesslichen Erlebnisse!“

Marina Pilhofer
Inge Otto, Lehrerin Dr.-Theo-Schöller-Grundschule

Heike Hennig bringt das Opernhaus zum Klingen

Carola Kobielak, Musiktheater- und Konzertpädagogin von 2011-2013.

PETER, DER WOLF UND ALL DIE ANDEREN

DIE SPARTENÜBERGREIFENDEN KINDER- UND JUGENDKONZERTE: EINE ERFOLGSSTORY IN VIELEN BILDERN UND TÖNEN

Wenn sich am Sonntagvormittag kleine Kinder auf dem Richard-Wagner-Platz tummeln, wenn Schulklassen ihre Butterbrote im Foyer auspacken und wenn nach einer Stunde „Zugabe"-Rufe durch das Opernhaus schallen, dann ist klar: Heute ist Kinderkonzert.

Vier Konzerte spielt die Staatsphilharmonie Nürnberg im Jahr für die kleinsten Zuhörer und ihre Eltern. Und das mit großem Erfolg: Seit dem Amtsantritt von Marcus Bosch gibt es ein Abonnement für Familien, seit der Spielzeit 2014/2015 werden die Konzerte am Sonntagmorgen gleich zweimal angeboten. Dazu kommen Wiederholungen für Schulklassen, das Familienkonzert beim Klassik Open Air und jeweils ein Jugendkonzert. In dieser Spielzeit sehen und hören rund 12.000 Kinder und Erwachsene die Konzerte.

Ein Kinderkonzert ist wie eine kleine Inszenierung: Ein erwachsener Moderator, meist ein Mitglied des Schauspielensembles, wird in einer theatralen Situation mit dem für ihn unbekannten Orchester konfrontiert. Da ist ein Erfinder auf der Suche nach der perfekten Melodie („Der Musik-Erfinder"), da ermittelt ein Kommissar auf der Suche nach dem Mörder des Komponisten („Der Komponist ist tot") oder die aufgedrehte Inspizientin sucht nach dem Geheimnis der Zeit in der Musik („Jetzt wird's Zeit"). Ein Erwachsener stellt all die Fragen an die Musiker, die Kinder selbst fragen könnten – die Musiker und der Dirigent sind die Experten für die Musik, die so reizvoll und doch zunächst fremd erscheint. Natürlich stehen auch die Klassiker wie „Peter und der Wolf" auf dem Programm, aber eben immer etwas anders als erwartet, spielerisch, theatral und selten mit erhobenem pädagogischen Zeigefinger. Dramaturg Kai Weßler und Theaterpädagogin Marina Pilhofer sind überzeugt, dass ein gutes Kinderkonzert für Erwachsene genauso funktioniert wie für Kinder. Denn so viel ist klar: Die Erwachsenen sind froh, wenn sie auch noch einmal sehen können, was der Unterschied zwischen einer Geige und einer Bratsche ist, warum ein Orchester einen Dirigenten braucht oder wie man eine gute Melodie erkennt.

Musik für Kinder hat Tradition in Nürnberg: Bereits vor über 20 Jahren hat Rudolf Wundling mit dem Orchester der Musikschule der Stadt Nürnberg Konzerte für Kinder moderiert. Die Reihe mit dem Jugendorchester bestand bis 2012, zuletzt parallel zu den Kinderkonzerten der Staatsphilharmonie. Neue Wege gehen Musikschule und Staatstheater nun seit 2013. Mit dem „Laboratorium Musicale" präsentiert sich die gesamte Musikschule einen

» ZUGABE-RUFE SCHALLEN DURCHS OPERNHAUS «

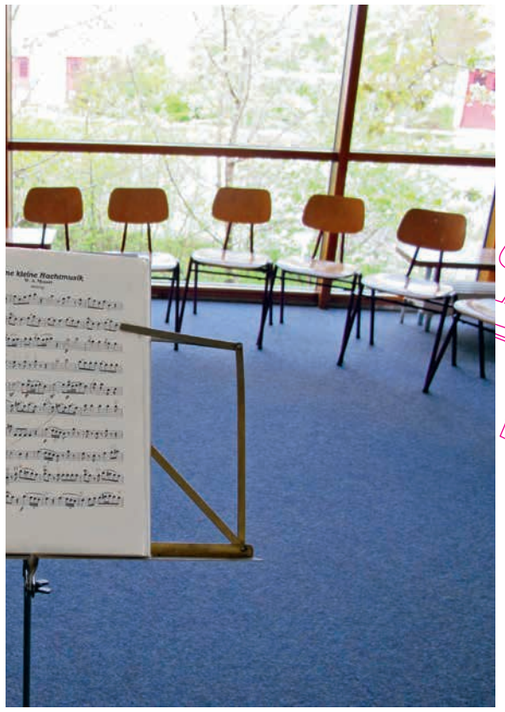
Vormittag lang im Opernhaus mit all ihren vielfältigen Angeboten. Ob preisgekrönte Klaviersolisten, Rockband, Chor oder Musikalische Früherziehung: Sie alle zeigen einen Vormittag lang ihr Können und im Anschluss können sich interessierte Kinder und Eltern im Foyer über das Angebot der Musikschule informieren.

Und auch für Jugendliche jenseits des Kinderkonzert-Alters gibt es Konzerte. „Die Kunst des Hörens" hieß das Jugendkonzertformat, in dem der Bratscher Sebastian Rocholl humorvoll und kundig große Orchesterstücke für Jugendliche erklärt hat. Seit 2015 gibt es nun „Die perfekte Oper" mit den Sängerinnen und Sängern des Internationalen Opernstudios, moderiert von Kai Weßler und Marina Pilhofer. In diesem einstündigen Format werden den Jugendlichen die einzelnen Stimmfächer der Sänger mit liebevollem Witz erläutert und das Grundgerüst einer Opernhandlung mit Begleitung der Staatsphilharmonie aufgebaut. Nach dem großen Erfolg im Mai 2015 wird „Die perfekte Oper" auch 2016 wieder angeboten.

Marina Pilhofer, Kai Weßler

IMMER OTTO

MUSIKER DER STAATS-PHILHARMONIE ZU BESUCH IM KLASSENZIMMER



Die Konzertpädagogik am Staatstheater Nürnberg vereint viele Aufgaben: Kinder- und Jugendkonzerte werden zusammen mit der Dramaturgie konzipiert, Probenbesuche bei der Staatsphilharmonie organisiert, orchesterpädagogische Angebote wie „Vom Bindfaden zur Geige“ werden beworben und begleitet sowie Termine zwischen Schulen und Orchester koordiniert. Doch was wäre all die pädagogische Arbeit ohne die Profis, die Musiker mit ihren Instrumenten, die doch am besten die Freude am Musizieren zum Ausdruck bringen können? Stellvertretend für alle Orchesterpaten, die mit ihren Instrumenten in Schulen gehen und so jährlich hunderten Kindern Einblick in die Welt der Musik geben, berichtet heute Martin Huber, zusammen mit seinem Kontrabass Otto, von seinen Erfahrungen:

Nein, wirklich, Hand aufs Herz, ich hätte den Artikel längst geschrieben, hatte ich doch immerhin schon alles im Kopf. Von unserer Arbeit als Orchesterpaten wollte ich schreiben, wenn wir mit unseren Instrumenten in die Schulen und Kindergärten gehen, von leuchtenden Kinderaugen, wenn wir unsere kostbaren Instrumente auspacken und die schönsten Lieder zum Mitsingen erklingen lassen oder mit virtuosen Bravourstücken die Kleinen zum Staunen bringen. Die ganz großen Gefühle, die kann man eben nur in Tönen ausdrücken.

Aber wie soll man vernünftig darüber schreiben, wenn einem ständig einer dazwischen quatscht? Noch dazu einer, der am liebsten mit drei Chinesen auf der Straße sitzt, wenn man dem alten Liedgut Glauben schenken darf (was bei näherer Betrachtung allerdings recht fraglich erscheint). „Was schreibst du da?“ „Über unsere Patenbesuche.“ „Meine Paten kommen zu Besuch? Klasse!“ Ich lege meinen Stift beiseite und versuche geduldig, ihm alles zu erklären. „Es geht

Martin Huber und Otto in der Schule

jetzt nicht um die Schüler der 4b, die deine Taufpaten waren, als du den Namen Otto bekamst, sondern um alle unsere Besuche in den Schulen.“ „Also um mich?“ „Um uns!“ Klar, er meint es nicht böse. Und damit hier keine Missverständnisse aufkommen: Otto ist mein bester Freund, daran ist nicht zu rütteln. Trotzdem kann er manchmal ganz schön nerven, weil er immer glaubt, alles drehe sich nur um ihn, den frechsten Kontrabass weit und breit. Oft frage ich mich, ob ich ihn nicht besser „Papageno“ hätte nennen sollen, denn er kann einfach nicht seinen Mund halten. Oder seine Saiten oder was auch immer. Gerade will ich meinen Zuhörern einen komplizierten Zusammenhang erklären, da will er sein Lieblingslied spielen. Und die Kinder? Die halten dann auch noch zu ihm!

Einst hatte ich ja gehofft, er würde ein wenig dazulernen, wenn ich mit ihm in die Schulen gehe. Schließlich hat er längst das passende Alter, auch wenn ein Kontrabass, der leicht 200 Jahre alt werden kann, mit 12 noch recht jung ist. Wie praktisch wäre es, wenn er selber seine Noten lesen könnte. Dann gäbe es auch keinen Streit mehr, wenn ein falscher Ton dabei ist. „Du hast falsch gespielt!“ „Nein, du hast mir falsch vorgelesen!“ Aber da kann ich wohl warten, bis ich schwarz werde. Otto wird ein Kindskopf bleiben und weiterhin mir die ganze Arbeit überlassen. Sogar herumtragen muss ich ihn, den Pascha, damit er dann die Lorbeeren einheimst.

Nicht dass es mir etwas ausmacht, bin ich doch auch ein bisschen stolz darauf, dass ihn alle gleich mögen, aber er wirft halt oft mein ganzes Konzept über den Haufen. Er liebt Geschichten, besonders die auf der Bühne. Aber aus dem Orchestergraben sieht er nicht hinauf, da kann sein Hals noch so lang sein. So macht er sich einfach seinen eigenen Reim auf das was er hört, bringt alles durcheinander und ich kann es nachher ausbaden. Kaum will ich von Mozarts Zauberflöte erzählen, fallen ihm die seltsamsten Fragen ein: Was die Königin der Nacht tagsüber macht und ob sie auf dem Hexenbesen reitet. Er will unbedingt wissen, wie das wohl mit dem Zauber der Musik ist. Ob man mit Musik auch richtig Sachen erscheinen lassen kann, Gummibärchen zum Beispiel?

Dabei hat er irgendwie sogar recht. Man kann mit Musik zaubern, und dann sitzen die Kinder mucksmäuschenstill da und lauschen. In solchen Momenten braucht die Musik keine Worte mehr. Man kann das weder planen noch vorhersehen. Jede Gruppe reagiert anders. Oft passiert es, wenn man es am wenigsten erwartet hat, dass die Musik plötzlich alle in ihren Bann zieht. Dann möchte ich Otto am liebsten umarmen. Soll er mir nur die Schau stehlen. Es macht mir nichts aus, dass die Kinder, wenn sie uns sehen, immer nur „Hallo Otto!“ rufen, nie „Hallo, Herr Huber“. Am Ende gehören wir doch zusammen. Und im Grunde genommen ist er eigentlich ein bisschen wie ich. Oder bin ich wie er?

Martin Huber, Kontrabassist, Staatsphilharmonie Nürnberg

ÜBER DAS ZIMMERN VON BRÜCKEN!

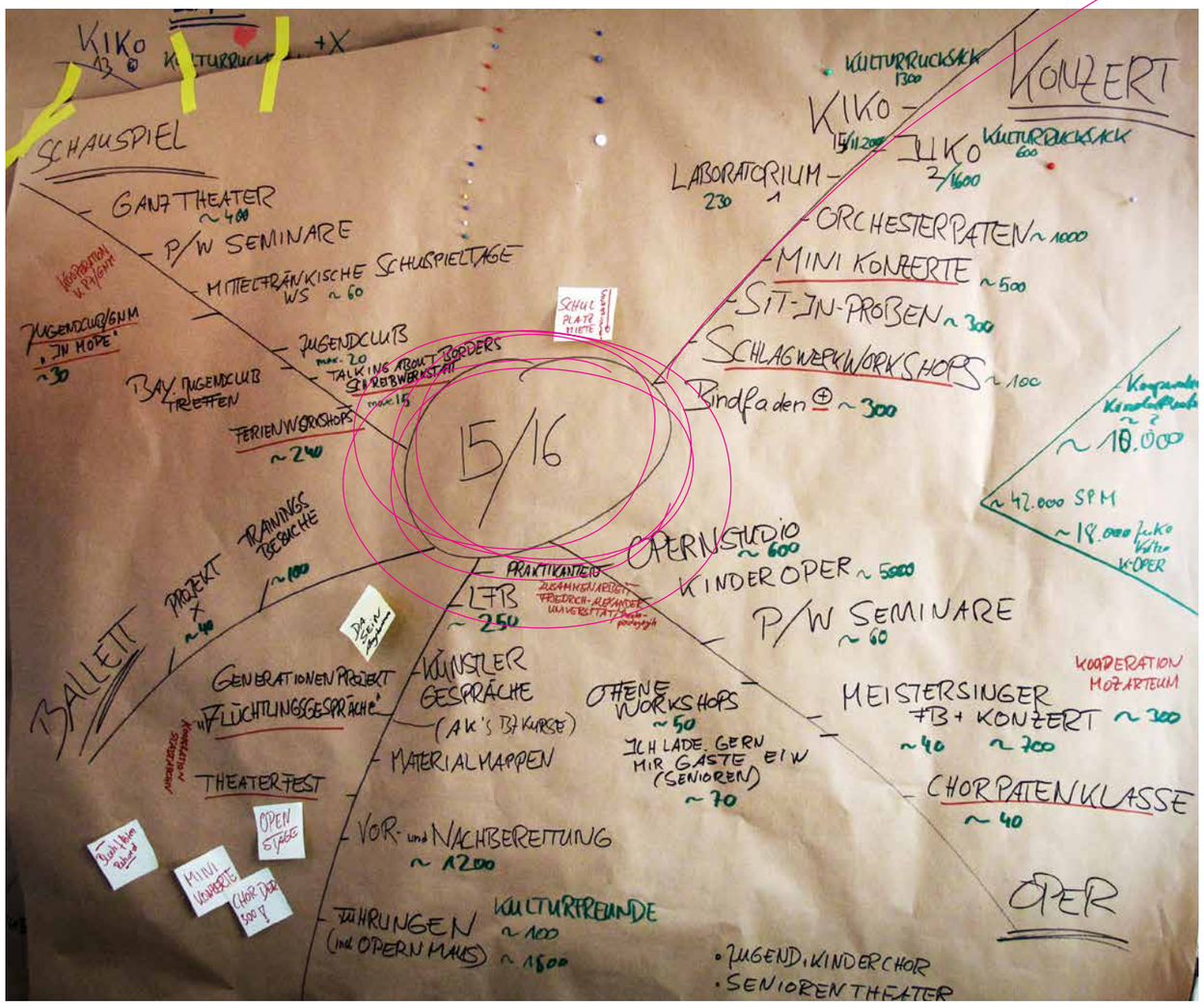
DAS EINMALEINS DER VERMITTLUNG

Die Grundlage jeder theaterpädagogischen Arbeit ist die Hinführung aller Wissbegierigen zur Kunst. Theaterpädagogik im sozialen Bereich hat andere Schwerpunkte als in der Wirtschaft. Zum Standardangebot gehören Führungen, Vor- und Nachbereitungen, Materialmappen, Workshops und Fortbildungen für Erzieher und Lehrer. Tagtäglich besuchen das Staatstheater Gruppen, die immer anders aufgestellt sind: unterschiedliche Schularten, Altersgruppen, Stadtteile oder Landkreise. Für alle steht die Tür offen und im besten Falle werden die Besucher mit dem Gefühl verabschiedet, dass sie nun ein tieferes Verständnis für das Theater haben.*

Mit der theaterpädagogischen Arbeit erreicht das Staatstheater jährlich an die 10.000 Menschen. Was das genau heißt, verdeutlicht ein Beitrag von Skott Grunau, der das Haus von Beginn an mit seinen Schülern besucht hat und die Lehrerfortbildungen am Institut für Pädagogik und Schulpsychologie der Stadt Nürnberg organisiert:

Ausgangspunkt. Hier das Theater, dort die Schule; hier Live-Kultur, dort Kultur aus zweiter Hand; hier die Herausforderung des Zuschauers, dort die des Schülers; hier die Orientierung am Input, dort am Output.

Die Theaterpädagogik am Staatstheater Nürnberg zimmert die Brücke, glaubt nicht an die Unvereinbarkeit der beiden Seiten. Aber sie vereint auch nicht einfach, sie führt heran, des Unterschieds der beiden Institutionen ständig gewahr. Wenn man weiß, was Schule heute bedeutet, ist eine solche Heranführung das Beste, was zu haben ist. Schüler sind, despektierlich gesagt, nur noch rest-empfänglich fürs Theater. In einer Alltags-Zerstreuungskultur lebend, kämpfen viele Schüler mit ihrer Aufmerksamkeitsspanne, mit ihrer Konzentration – ständig umspült von facebook, Youtube, Bilder- und Linkflut, Schnellschnittfragmentarisierung.



*s.a. Sparberg, Anja „Schreiner und Friseurinnen entdecken das Theater: Ein Bericht aus der theaterpädagogischen Praxis am Staatstheater Nürnberg“, in: Die Kunst der Schule. Über die Kultivierung der Schule durch die Künste, Eckart Liebau, Jörg Zirfas (Hrsg.), Bielefeld 2009.

**Neben dem Format „Theater im Gespräch und Spiel“ und speziell angefragten Workshops bietet die Theaterpädagogik etwa 20 Fortbildungen pro Spielzeit an.

Der Theaterpädagogik gelingt es, Schüler aufzuschließen für eine Welt jenseits oder besser wohl: diesseits der digitalen. Die Arbeit der Theaterpädagoginnen am Staatstheater ist bekannt. Zwei Aspekte mögen hier noch einmal hervorgehoben werden. Der eine Aspekt: Sie arbeiten an einem Zukunftspotential der heutigen Schüler, dem der Leidenschaft und Kulturroutine des späteren, erwachsen gewordenen Theaterbesuchers.

Der andere Aspekt: die ästhetische Bildung. Das ist etwas, was weder in der Schule noch in der Mehrzahl der konsumierten Medien ausreichend vermittelt wird. Das Ereignis Theater zielt nicht nur aufs Mitdenken und Mitfühlen, sondern eben auch auf eine weitere Ebene des Genusses. Das Erlebnis eines Stücks als „Kunst“-Werk mit all den ästhetischen Komponenten, die es zu einem besonderen machen und die es als Ensemble zu entdecken gilt: nicht nur die Sprache als „Text“, sondern deren Umsetzung in eine gesprochene, vom Schauspieler präzisierte Sprache, aber auch eine Übersetzung in das Bühnenbild, alles dirigiert und komponiert von Regie und Dramaturgie.

Die Theaterpädagogik holt dafür Schülerinnen und Schüler ins Theater, sie besucht sie dazu an ihren Schulen, sie begleitet Theaterprojekte und sie vergisst die Lehrkräfte nicht. Drei- bis viermal in der Saison lädt sie Lehrer zu einem Theaterbesuch ein, der eingerahmt wird von Gesprächen mit Schauspielern und Dramaturgen. Solche Abende heißen „Theater im Gespräch“**; ein Titel, mit dem man gut ihre gesamte Arbeit überschreiben könnte: Lasst uns Theater erleben, ja, das ist das eine; und lasst uns auch darüber reden, engagiert und angeregt. Womit die Aufforderung mitgehört werden darf, etwas vom Engagement Anja Sparbergs und ihrer Kollegin Marina Pilhofer, von ihrer Leidenschaft fürs Theater in uns selbst zu entdecken.

Skott Grunau
Hermann-Kesten-Kolleg, Institut für Pädagogik und Schulpsychologie Nürnberg

GANZ THEATER

ÄSTHETISCHE (THEATER)BILDUNG EROBERT DIE SCHULE

Die Schulen sind im ständigen Wandel und damit auch die Angebote der Theaterpädagogik am Staatstheater. Seit das G8 eingeführt wurde, unterstützen wir Projekt- und Wissenschaftsseminare in der elften und zwölften Klasse. Zusammen mit Kindern und Jugendlichen realisieren wir Kinderkonzerte, Lesungen, Inszenierungen, Kostüm- und Bühnenbilder, Künstler des Staatstheaters moderieren Schulspieltage und geben dort Workshops. Wir gehen langfristige und kurzfristige Partnerschaften ein und manchmal ergeben sich aus all diesen Kontakten und Zusammenarbeiten ganz neue Modellprojekte, die Schule und Theater gleichermaßen inspirieren. Eines davon ist am Pirckheimer-Gymnasium entstanden. Motor dieser Entwicklung war u. a. der Theaterlehrer Dirk Benker, einer der ersten Lehrer, der die Zusatzausbildung „Darstellendes Spiel" absolviert hat und der an dieser Stelle seine Zielsetzung für die Rolle des Theaters im Bildungsbereich formuliert. Das am Pirckheimer-Gymnasium entwickelte Modellprojekt ist auch ein Beispiel dafür, dass grundlegende ästhetische Theater-Bildung entsprechend ausgebildete Theaterlehrer braucht oder – wie in Hamburg – langfristig in Schulen engagierte Theaterpädagogen, Performer und Schauspieler mit den entsprechenden Verträgen, um vor Ort intensiv und nachhaltig zu arbeiten.

Nur weil man selbst Theater gespielt hat, muss man noch lange nicht wissen, wie man „Theater" unterrichtet. Der Unterricht im Fach Theater hat aber auf der anderen Seite all die Erwartungen und Hoffnung erfüllt, die ich als junger Lehrer an das System Schule herangetragen habe (Team- und Projektarbeit, Begeisterung, Motivation, Kreativität). Mir wurde bei der Übernahme meiner ersten Theatergruppe schnell klar, dass ich mich professionalisieren musste. Das versuchte ich zunächst durch theaterpädagogische Workshops am Staatstheater, geleitet von Anja Sparberg und Johannes Beissel. Der nächste logische Schritt war der Erweiterungsstudiengang „Darstellendes Spiel" an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg bei – der mittlerweile leider verstorbenen – Schultheaterikone Dieter Linck.

2015 ist das Pirckheimer-Gymnasium Nürnberg bayernweit die erste „Projektschule für theatrale Bildung". Die Verleihung dieses Titels durch das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst ist v. a. begründet durch das Modell „Ganz Theater", das das Pirckheimer-Gymnasium in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und dem Staatstheater Nürnberg entwickelt hat. Weitere Kooperationspartner sind das Gostner Hoftheater Nürnberg, die Akademie für Schultheater und Theaterpädagogik Nürnberg und die Sparkasse Nürnberg, die das Modell finanziell unterstützt. Das Pirckheimer-Gymnasium ist ein naturwissenschaftlich-technologisches und sprachliches Gymnasium, das auch einen offenen sowie einen gebundenen Ganztagesbetrieb anbietet. Das Modell „Ganz Theater" ist fest im gebundenen Ganztagesbetrieb verankert.

Kurz gesagt bedeutet das

: Jede Schülerin und jeder Schüler hat in jeder Jahrgangsstufe die Möglichkeit selbst Theater zu spielen. In den Ganztagesklassen sind zwei Wochenstunden Theater verpflichtend in die Stundentafel integriert.

: Jede Schülerin und jeder Schüler besucht ab der 8. Jahrgangsstufe pro Schuljahr eine Aufführung im Staatstheater Nürnberg bzw. dem Gostner Hoftheater. Diese Theaterbesuche werden in den regulären Fachunterricht integriert und in Zusammenarbeit mit den Theatern vor- bzw. nachbereitet.

: In der Oberstufe kann Theater als Thema im P- und W-Seminar verankert sein. Der Wahlkurs Theater wird benotet und die Noten können in das Abiturzeugnis eingebracht werden.

: Theatrale Bildung = Theater verstehen, Theater gestalten, Theater reflektieren und an Theater teilhaben.

Das Pirckheimer-Gymnasium setzt Theater als wirksames Bildungsmedium ein. Theater bildet einen Rahmen, in dem Schüler Handlungsalternativen ausprobieren können – und das auf der Grundlage ästhetischer Bildung.
Einen weiteren Kern theatraler Bildung kann man im Reflektieren von Handlungen sehen. Die Schüler erwerben somit umfassende produktions- und rezeptionsorientierte theaterästhetische Handlungskompetenzen. Diese theaterästhetischen Handlungskompetenzen befähigen Schüler über den Unterricht hinaus zur aktiven Teilhabe am kulturellen Leben der Gesellschaft.

» THEATER IST WIEDER EIN THEMA IM SCHULALLTAG «

Für mich ist einer der schönsten Effekte, dass Theater wieder ein Thema des Schulalltags geworden ist. Die Schüler diskutieren über die besuchten Inszenierungen und geben sich Tipps, was man unbedingt noch anschauen muss. Die Gespräche mit Schauspielern, Regisseuren, Theaterpädagogen und Dramaturgen ermöglichen den Schülern die Teilhabe an ästhetischen Prozessen. Wir haben durch „Ganz Theater" das Theater wieder mehr in die Schule geholt, aber die Schule auch ins Theater gebracht. Theater ist wieder Teil des Lebens und es ist schön zu sehen, dass sich die Schüler auf einmal wieder mehr an ästhetischen Diskursen beteiligen.

Das belegen auch die Ergebnisse der ersten Evaluation, die wir durchgeführt haben. Die beteiligten Lehrkräfte sehen in dem Projekt eine Bereicherung des Unterrichtsgeschehens und loben dessen Nachhaltigkeit. Weiterhin sehen die Lehrkräfte in den Vor- und Nachbereitungen einen großen Vorteil, da diese einen erfahrungsbezogenen Zugang zum Thema Drama ermöglichen. Die externen Experten erweisen sich als motivationsfördernde Vermittler. Positive Effekte seien v. a. im Bereich der Ästhetik zu sehen. Die Schüler erfahren, dass jede Inszenierung gleichzeitig eine Interpretation des Dramentextes darstellt. Zudem lernen die Schüler verschiedene theatrale Mittel und Ansätze kennen. Auf Schülerseite wird v. a. die erhöhte Anschaulichkeit des Unterrichtsthemas hervorgehoben. Die Fortführung des Projekts „Ganz Theater" ist u. a. dadurch angezeigt, dass 62 % der Schüler angegeben haben, zuvor nie eine Aufführung im Staatstheater Nürnberg besucht zu haben. Auf der anderen Seite scheint die Begeisterung für Theater sehr hoch zu sein, da die Schüler im Schnitt 4,15 weitere Theateraufführungen in diesem Schuljahr besucht haben. 56 % der Schüler geben an, dass ihr Interesse an Theater größer geworden ist.

Heute sind Theater und Schule aufs Engste miteinander verbunden, befruchten und inspirieren sich gegenseitig und haben einen Weg gefunden, Theater als das mächtige Bildungsmedium einzusetzen, das es ist. Manches könnte noch besser sein. Das Modell „Ganz Theater" möge hier als Anregung dienen, denn das Modell ist problemlos übertragbar auf andere Schulen. Alles, was man benötigt, sind ausgebildete Theaterlehrer und ein Theater mit theaterpädagogischer Abteilung.

Dirk Benker

„Lieb mich“, 2006/2010

„Chatroom“, 2006

„Grenzgänger“, 2009

EIN STARKES TEAM IN DER KINDER- UND JUGENDARBEIT

THEATER MUMMPITZ, THEATER PFÜTZE, GOSTNER HOFTHEATER UND DAS STAATSTHEATER

Die Kooperation des Staatstheaters mit den Kindertheatern Theater Pfütze und Theater Mummpitz ist seit 1998 für alle drei Partner eine wichtige Größe. Anfangs spielten die Kindertheater noch alternierend in den Kammerspielen des Staatstheaters. Später, als die Kindertheater eigene, gut ausgestattete Häuser hatten, fand die Kinderoper des Staatstheaters während der Umbauspielzeit des Schauspielhauses einen Platz im damals neu gebauten Theater Pfütze. Der Theaterjugendclub suchte zur selben Zeit im Theater Mummpitz für eine Produktion Unterschlupf. Die Kulturtage der Grund- und Mittelschulen, einst für jeweils zwei Tage pro Spielzeit im Staatstheater, haben seitdem dort ein neues Zuhause. Es gibt Kooperationsprojekte in alle Richtungen und die Theaterpädagogik der drei Häuser ergänzt sich effektiv in den Fortbildungsangeboten und theaterpädagogischen Begleitprogrammen. Ebenso entscheidend für die hervorragende Entwicklung der Nürnberger Kindertheaterszene ist die finanzielle Unterstützung, die das Staatstheater Nürnberg seit knapp zwei Jahrzehnten für die beiden Häuser leistet und so ganz wesentlich deren Produktionsbedingungen optimiert.

Ein weiterer wichtiger Partner ist das Gostner Hoftheater, welches die Angebote für Jugendliche zwischen 10 und 16 Jahren ergänzt. Über 100.000 Kinder und Jugendliche besuchen die freien Theater und das Staatstheater pro Spielzeit. So kommen wir gemeinsam der Idee ein Stück näher, dass alle Kinder in Nürnberg in allen Altersstufen Theater schauen und Theater machen sollten.

Andrea Erl, künstlerische Leiterin des Theater Mummpitz, erklärt eines der zentralen gemeinsamen Projekte: „Ein wichtiger Baustein in dieser Zusammenarbeit ist der Nürnberger KulturRucksack, eine Art Kinder-Kultur-Abo mit vier Veranstaltungen aus den Bereichen Musik, Theater, Tanz und Museum. Die Kulturausflüge werden sinnvoll ergänzt durch pädagogische Angebote, die in direktem Bezug zu den besuchten Veranstaltungen stehen.“

Auf Initiative des Theater Mummpitz startete der Nürnberger KulturRucksack im Jahr 2009 mit 350 Schülern aus fünf Nürnberger Grundschulen der dritten Klassen, aus sozial eher benachteiligten Stadtteilen. Im laufenden Schuljahr nehmen nun schon rund 1500 Kinder aus 17 Grundschulen daran teil. Das Staatstheater ist seit Beginn des Projekts konstanter Partner des KulturRucksacks im Bereich Musik für Kinder. Jährlich besuchen die KulturRucksack-Kinder eines der Kinderkonzerte im Opernhaus.

2010 initiierte das Gostner Hoftheater den KulturRucksack für Mittelschulen mit insgesamt 28 Klassen. Der Zuspruch ist ungebrochen. Viele setzen ab der neunten Klasse mit der Teilnahme an der Schulplatzmiete, dem Schüler-Abo des Staatstheaters, die Auseinandersetzung mit dem Theater fort.

Finanziert wird der KulturRucksack mittels Spenden, Stiftungen, privaten Förderern, der Stadt Nürnberg und unendlich vielem ehrenamtlichen Engagement. Doch Andrea Erl mahnt für die Zukunft an: „Im Schuljahr 2015/2016 laufen diese Finanzierungen aus, so dass das Fortbestehen dieses erfolgreichen Projekts leider nicht mehr gesichert ist. Förderer sind also sehr willkommen! Denn Kultur für Alle braucht Unterstützung.“

DAS GOSTNER HOFTHEATER – EIN ORT FÜR JUNGE TALENTE

Schon lange gibt es Verbindungen zwischen dem Gostner Hoftheater und dem Jugendclub des Staatstheaters. Sanft werden die Jugendclubberer nach den Schuljahren von der Theaterpädagogin vor die Tür gesetzt mit der Aufforderung, eigene Projekte zu entwickeln und die freie Szene zu erobern. Sinn und Zweck ist, dass die Jugendlichen das „Nest“ verlassen und ihren Wunsch, Schauspieler oder Regisseur oder Dramaturg zu werden, in der Eigenständigkeit überprüfen. Viele sind diesen Weg gegangen und fanden im Gostner Hoftheater ein Zuhause, andere wurden vom Gostner für eigene Produktionen engagiert. Auch das Theater Rootslöffel oder die Tanzszene im K4 sind beliebte Anlaufstellen. In diese Szene hinein gewandert sind bisher Julia Pappenberger, Johanna Steinhauser, Nicole Raab, Rachel Roudyani, Ioachim Zarculea, Robert Oschatz, Burak Uzun, Christine Haas, Katharina Rehn. Allesamt haben sie sich als Künstler, Schauspieler und Theaterpädagogen etabliert oder etablieren sich gerade.

Aktuell soll die Kooperation mit dem Gostner Hoftheater noch breiter aufgestellt werden. Wieder sind ehemalige Jugendclubber als Schauspieler dabei und Ensemble-Mitglied Marco Steeger als Regisseur angefragt.

Gisela Hofmann, künstlerische Leiterin des Gostner Hoftheaters, über die Brücken zwischen dem Staatstheater und dem Gostner: „Die ehemalige Jugendclub-Spielerin Johanna Steinhauser wurde uns 2004 für eine Rolle empfohlen. Ich hatte den Eindruck, dass sie mit dem Theater und seinen Strukturen von Anfang an so vertraut war, als ob sie hineingeboren worden wäre. Sicher waren die weitreichenden Erfahrungen, die die Jugendlichen im Jugendclub des Staatstheaters sammeln konnten, ein Ausgangspunkt dafür, dass wir so positive Erfahrungen mit den Theaterjugendclubmitgliedern auf unserer Bühne hatten, so auch bei Robert Oschatz und Ioachim Zarculea. Das Gostner ist ein ideales Sprungbrett für talentierte Nachwuchsdarsteller.“

Anja Sparberg

ANJA SPARBERG

Anja Sparberg studierte Theaterwissenschaften an der Freien Universität Berlin (Magister Artium) und Theaterpädagogik an der Hochschule der Künste in Berlin (Master of Arts/Thesis: „Leitfaden: Theaterpädagogik am Theater. Eine Querschnittsaufgabe für Generalisten und Kommunikationstalente"). Während ihres Studiums hospitierte und assistierte sie am Schlosstheater in ihrer Heimatstadt Moers, an der Landesbühne Niedersachsen Nord in Wilhelmshaven und am Stadttheater Heilbronn. An dem kleinen „Theater in der Tonne" in Reutlingen arbeitete sie als Dramaturgin und ging anschließend für zwei Monate nach Mailand/Italien, um dort mit dem Teatro del Sole eine Produktion zu entwickeln, die im Landestheater Tübingen uraufgeführt wurde. Nach Studienende übernahm sie erst die Dramaturgie für die Gandersheimer Domfestspiele und ging dann als Dramaturgin und Theaterpädagogin an das Schlosstheater Celle. Seit der Spielzeit 2000/2001 leitet sie die Theaterpädagogik am Staatstheater Nürnberg. 2002 erhielt die von ihr inszenierte Theaterjugendclubproduktion „Creeps" den Jugendtheaterpreis der Bayerischen Theatertage und wurde zum „Bundestreffen der Theaterjugendclubs" nach Jena eingeladen. 2007 gründete sie mit freien Tanzpädagogen ein TanzNetzwerk in Nürnberg und ihr erstes gemeinsames Projekt gewann 2008 den Wettbewerb „Kinder zum Olymp!" der Kulturstiftung der Länder.

MARINA PILHOFER

Marina Pilhofer, 1987 geboren in Sulzbach-Rosenberg, studierte Theater- und Musikwissenschaften an der Universität Bayreuth und Theaterpädagogik an der Universität Erlangen (Abschluss: Master of Arts). Während ihres Studiums absolvierte sie verschiedene Hospitanzen und Praktika. So arbeitete sie in Erlangen für die Künstleragentur „Concertina", absolvierte ein Praktikum am Theater Erlangen in der Theaterpädagogik, soufflierte am Staatstheater Nürnberg in der Kammerspiel-Produktion „Saturn kehrt zurück", assistierte der Musikalischen Leitung im Musical „Die Rocky Horror Show" und organisierte als Assistentin von Jürgen Priebe die 33. Bayerischen Theatertage 2013 am Staatstheater Nürnberg. Seit der Spielzeit 2013/2014 ist sie hier am Haus Musiktheater- und Konzertpädagogin. Als Projektleitung betreute sie im Juli 2014 die Aufführung „Ring.Tanz" mit über 200 Mitwirkenden und moderierte das Jugendkonzert „Die perfekte Oper". Die geprüfte D-Kirchenmusikerin spielt Euphonium und Trompete.

DER THEATERPÄDAGOG/INNEN-STAMMTISCH IN DER METROPOLREGION

Theaterpädagogen sind im Normalfall Einzelkämpfer, die sich als Generalisten flexibel auf jede Kommunikations- und Gruppensituation einstellen müssen. Aber selbst die robustesten Naturen müssen neue Kräfte sammeln. Der Theaterpädagog/innen-Stammtisch in Nürnberg ist ein solcher Ort, ein Netzwerk, das in der Form einzigartig in der bundesrepublikanischen Theaterlandschaft ist.

„Ziel dieser Treffen ist es, einen Überblick über die theaterpädagogische Landschaft in der Region zu ermöglichen, zu vernetzen, Informationen auszutauschen, sich gegenseitig fortzubilden und ein Diskussionsforum für theaterpädagogische Fragen zu bieten", so Cordelia Schuster, Mitinitiatorin und Organisatorin des Theaterpädagog/innen-Stammtisches. Seit 2008 finden regelmäßige Treffen statt, in denen neben einer Jobbörse zu einem jeweils festgelegten Thema (z. B. Erzähltheater, Improvisation, Übergänge vom Warming-Up zum Szenischen Spiel, Anleitung von Stimmübungen, Spielleitungsstile) praktisch gearbeitet wird.

Die Theaterpädagogik von Theaterinstitutionen mit festen Spielstätten ist bei den rund 50 Vertretern im Verteiler ebenso vertreten, wie die Theaterpädagogik im sozialen Bereich an den Hochschulen oder die freie Theaterpädagogik.

JUBILÄUMSPROGRAMM

VORPLATZPERFORMANCE

„A MIDSUMMER NIGHT'S DREAM“
von William Shakespeare
Peter-Vischer-Schule, Nürnberg
Do., 02. Juli 2015, 17.30 Uhr
vor dem Schauspielhaus

OJA – AUJA!
Wolfram-von-Eschenbach-Gymnasium, Schwabach
Do., 02. Juli 2015, 17.30 Uhr
vor dem Schauspielhaus

JUST MARRIED
Paul-Pfinzing-Gymnasium, Hersbruck
Radiofeature ganztägig an den Festivaltagen, Foyer Schauspiel an der „Hörbar“.

LUCY. ODER SO. KEINE AHNUNG
Auszüge aus einer Eigenproduktion des Oberstufentheaters des Willstätter-Gymnasiums Nürnberg
Fr., 03. Juli 2015, 17.30 Uhr
vor dem Schauspielhaus

LOVE IS MY rEVOLution
Pirckheimer Gymnasium, Nürnberg
Do., 02. Juli 2015, 18.00 Uhr,
Kammerspiele

ROMEOS HOCHZEIT
Ehemalige des Theaterjugendclubs
Eine Performance mit Nachtisch
Do., 02. Juli 2015, 19.30 Uhr,
Kammerspiele

„R<3 J“
ALL YOU NEED IS LOVE
Jugendclub des Staatstheaters
Do., 02. Juli 2015, 20.15 Uhr;
Fr., 03. Juli 2015, 20.30 Uhr, BlueBox

LIEBE IST ...
Theo-Schöller-Mittelschule und Internationales Opernstudio, Nürnberg
Fr., 03. Juli 2015, 18.00 Uhr,
Kammerspiele

ALL TOGETHER
Jugendclub meets Jugendclub
Fr., 03. Juli 2015, 16.00-18.00 Uhr,
Probebühne 06

„UND JETZT WIRD GEHEIRATET!“
Podiumsdiskussion zum Thema interreligiöse Hochzeiten
Fr., 03. Juli 2015, 18.45 Uhr,
Foyer Schauspielhaus

EROTOKRITOS
von Vitsentzos Kornaros
Griechischer Kunstclub Nürnberg
Zweisprachiger Theatereinakter mit Tanzperformance
Fr., 03. Juli 2015, 20.00 Uhr,
Kammerspiele

AŞK OLSUN (LIEBE ZÄHLT)
Theater Objektif Sahne
Sa., 04. Juli 2015, 19.30 Uhr,
Kammerspiele

ROMEO UND JULIA
von William Shakespeare
Sa., 04. Juli 2015, 19.30 Uhr,
Schauspielhaus

Stiftung Staatstheater Nürnberg, Richard-Wagner-Platz 2-10, 90443 Nürnberg

Tel.: 0911-231-3575 · info@staatstheater.nuernberg.de

INFORMATION UND TICKETS
0180-5-231-600 (Festnetz 14 ct/Min; Mobilfunk bis 42 ct/Min)
www.staatstheater.nuernberg.de

ADRESSEN SPIELSTÄTTEN:
Opernhaus (und Gluck-Saal), **Schauspielhaus mit Kammerspielen und BlueBox**,
Richard-Wagner-Platz 2–10, 90443 Nürnberg, **Meistersingerhalle,** Münchener Straße 21, 90478 Nürnberg

IMPRESSUM

Herausgeber: *Staatstheater Nürnberg* Staatsintendant: *Peter Theiler*
Geschäftsführender Direktor: *Christian Ruppert*
Redaktion: *Kommunikation, Theaterpädagogik, Marketing*
Fotos: *Thomas Bergner, Lars Finneisen, Uta Holtappel, Ulf Krentz, Bernie Meyer, Jutta Missbach, Ludwig Olah*
Gestaltung: *Julia Elberskirch, Jenny Hobrecht*
Druck: *Aumüller Druck GmbH & Co. KG, Regensburg*

Das Staatstheater ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg

Allianz gegen Rechtsextremismus in der Metropolregion Nürnberg
metropolregion nürnberg

Hauptsponsor BMW Niederlassung Nürnberg
Mäzenin Oper Henriette Schmidt-Burkhardt †
Hauptsponsor Schauspiel breuninger
Hauptsponsor Ballett Sparda-Bank
Hauptsponsor Konzert COMMERZBANK
Hauptsponsor u18plus WÖHRL
Medienpartner BR KLASSIK